

# MÜLLER & CO.

## LICHTER IM WALD

### INHALTSVERZEICHNIS:

Nur für Jungen	Seite 02
Burg Waldberg	Seite 06
Der Plan von Anne	Seite 11
Flucht	Seite 16
Der Geheimgang	Seite 21
Viel Informationen	Seite 25
Kampf im Wald ( 1. Teil )	Seite 30
Kampf im Wald ( 2. Teil )	Seite 35
Kampf in den Baumkronen	Seite 43
Happy End?	Seite 52
ENDE	Seite 55

Dieser Text wurde von „Gegenschatz“ geschrieben. Es handelt sich dabei um eine Abenteuererzählung , die nicht geschehen ist, sich aber ereignen könnte.

Dieses Buch hat er im Alter von nur 18 Jahren geschrieben.

Datum: 12.Mai 99; „Gegenschatz“

# MÜLLER & CO.

## LICHTER IM WALD

### Nur für Jungen

„Hey, Phil! Gehen wir heute zelten?“

„Ja, warum nicht. Was meinst du, wird der Vater die Erlaubnis geben?“

„Keine Ahnung. Ich fürchte, er wird sie nicht geben, da ich ohne Anne gehen möchte.“

„Du willst sie nicht mitnehmen? Das bringst du nie fertig.“

„Ein Versuch ist es wert. Übrigens, ich habe einen wunderbaren Zeltplatz ausfindig machen können.“

„Und wo liegt der?“

„Im Z.-ter Wald. Bei der Burg, oder besser gesagt, in der Burg. Wir werden wahrscheinlich Blanka dort treffen.“

„Das ist toll. Wann gehen wir?“

„Morgen, einverstanden?“

„Natürlich!“

Alle, die Band 1 gelesen haben, werden das Ganze verstehen. Aber für die anderen werde ich es nochmals erläutern. Phil und Lars sind Brüder. Lars ist gross und stark, er betreibt Bodybuilding, und Phil ist zwar schwach, dafür ist er sehr klug. Anne, ist die Schwester der beiden. Sie ist zwar stärker und mutiger als Phil, aber sie ist dennoch ein Mädchen. Blanka ist ein Junge, den sie in Band 1 kennen gelernt haben. Seine Eltern sind beide tot, und er zieht nun in der Gegend umher. Eva, die fünfte im Bunde der MÜLLER & CO., wohnt in einer Villa an der Rosenstrasse. Sie ist die jüngste und die kleinste, aber in Band 1 hat sie so viel Mut bewiesen, dass sie einfach dazugehört.

Phil und Lars haben gerade Wochenende. Endlich haben sie wieder eine Woche Schule überstanden. Wie Wilde stürmen sie ins Haus und fangen

sofort an, den Vater zu bestürmen: „Vati, können wir das Wochenende mit Zelten verbringen?“

„Warum nicht, wo wollt ihr drei denn hin?“

„Nur zwei! Wir wollen zur Burg Waldberg. Wir könnten dort im Hof zelten.“

„Und Anne will nicht mitkommen?“

„Ich weiss nicht, aber ich und Phil möchten das Wochenende einmal mädchenlos verbringen.“

„Na ja, ich weiss nicht, was ich dazu sagen soll. Wäre es nicht besser, wenn ihr Anne mitnehmt?“

„Vielleicht schon, aber wir möchten einmal ausschliesslich Jungen sein!“

„Kommt noch jemand?“

„Ja, vielleicht kommt Blanka.“

„Ah, der Junge mit dem Tiger. Habt ihr den Tiger eigentlich schon einmal gesehen oder ist das ein gut erfundenes Märchen?“

„Ich habe ihn noch nie gesehen. Dürfen wir jetzt gehen?“

„Ja, stopp! Wann wollt ihr gehen?“

„Morgen vormittag. Danke, Vati.“

Mit wildem Kriegsgeschrei verliess er das Büro seines Vaters. Er musste diese Nachricht unbedingt Phil bringen. Der würde sich freuen. Denn einzigen Haken an dieser Sache stellt Anne. Wie soll er ihr klarmachen, dass dieser Ausflug nur für Jungen ist. Na ja, irgend etwas wird ihm schon einfallen. Nun betrat er gerade das Zimmer von Phil. Dieses war mit allerlei Büchern vollgestopft. Ganze zwei Regale waren bis auf den letzten Platz mit Büchern gefüllt. Phil las gerade ein Buch über die Raumfahrt. Er hob den Kopf, als Lars eintrat.

„Und, was ist?“

„Rate mal.“

„Nach deiner Miene nach zu urteilen, dürfen wir nicht gehen. Aber da ich dein Bruder bin, durchschaue ich diese Miene und finde heraus, dass wir gehen dürfen.“

„Du hast recht. Was wollen wir eigentlich mitnehmen? Was meinst du?“

„Gut, ich habe gerade eine Liste erstellt. Ich muss sie nur noch drucken.“

Phil, sein Name wäre Philipp, setzte sich an den Computer. Er hatte nicht das allerneuste Modell, aber immerhin hatte 66 MHz und knapp 800 MB. Doch für eine Aufstellung reichte es allemal. Er gab den Druckbefehl und stand auf.

„Hast du dir schon überlegt, wie wir Anne davon abhalten, mitzukommen?“

„Ja, aber es ist mir noch nichts gescheites in den Sinn gekommen.“

„Typisch Lars!“

„Wieso, hast du denn eine Idee?“

„Selbstverständlich. Ein Phil ohne Idee ist kein richtiger Phil.“

„Lass doch die dummen Sprüche! Sag doch deine Idee, wenn sie so gut ist.“

„Alles mit der Ruhe. Ah, da ist ja die Aufstellung. Willst du eine?“

„Ja, gib her!“

„Hey, hey, hey. Was ist denn los? Schon aggressiv?“

„Nein.“

Lars verliess das Zimmer. Wenn Phil einmal eine Idee hatte, liess er die anderen schwitzen. Lars kannte dieses Spiel zur Genüge. Er brauchte es nicht zu spielen. Er warf einen Blick auf das Blatt. Na ja, sie könnte besser sein, dachte er und verschwand in seinem Zimmer.

Anne Müller, die die 3. Sekundarschule besuchte, war ganze 3 Jahre jünger als Lars. Trotzdem besuchten sie die gleiche Schule. Lars war in der Parallelklasse von Anne. Er war zu spät eingeschult worden und ging deshalb erst mit 8 zur Schule. Die fünfte Primarklasse musste er wiederholen. Nach der Primar- ging er in die Realschule. Dort machte er drei Jahre und wechselte dann von der dritten Real- in die dritte Sekundarschule.

Anne hingegen ging mit 7 in die Schule, machte sechs Jahre Primarschule und wechselte dann zur Sekundarschule. Damit kam sie mit Lars zusammen. Doch viele Tests hatten bewiesen, dass Geschwister nicht in die gleiche Klasse sollten. So kam Lars in die Parallelklasse von Anne, und diese hatte am Freitag eine Stunde früher aus.

Phil, der klügste von allen, besucht nun die fünfte Klasse des Gymnasiums. Er wechselte nach den sechs Jahren Primarschule direkt in die Kantonsschule (= Gymnasium). Auch er hatte eine Stunde früher fertig als Anne.

Nun war auch die Zeit für Anne gekommen, die Woche abzuschliessen. Sie wechselte noch ein paar Worte mit ihrer Freundin und ging dann frohen Mutes nach Hause. Zu Hause angekommen, warf sie den Schulranzen in die Ecke und ging nach oben. Ihre beiden Brüder waren gerade bei einer hitzigen Diskussion. Anne schlich an die Türe von Lars Zimmer und horchte:

„Was, du willst mir weismachen, dass Anne auf einen solchen Trick hereinfällt?“

„Ja, Lars, du siehst das völlig richtig. Ich will ja nicht sagen, meine Schwester sei dumm, aber hinter diesen Trick wird sie nicht kommen.“

„Die kommt garantiert dahinter. Statt so einem lausigen Trick könnten wir ihr doch gerade sagen, dass sie nicht mit uns zelten kann.“

„Nein, der Trick ist absolut perfekt!“

„Okay, okay. Beruhige dich Phil. Wir werden ihn anwenden, aber noch einiges ändern.“

„Das ist ein Wort.“

„Gut, beginnen wir: Du rufst eine MÜLLER & CO.-Versammlung ein. Ich kann leider nicht kommen.“

„Ja, während der Versammlung rufst du an. Ich nehme den Hörer ab. Wir sprechen miteinander. Du brauchst die Hilfe der MÜLLER & CO. Du hast irgendwelche Probleme mit deiner Burg. Wir sollen zu dir kommen. Aber in deiner Burg gibt es massenweise Ratten. Die Mädchen werden also nicht mitkommen, und wir drei können ein erholsames Wochenende verbringen.“

„Das ist die Idee. Die Ratten werden ihnen den Rest geben. Aber was für ein Problem habe ich mit meiner Burg?“

„Sagen wir, jemand schickt Lichtzeichen von der Burg Waldberg.“

„Gut, so könnten wir's machen. Und äh, hat es wirklich Ratten?“

„Nein, ich glaube nicht.“

Anne hatte genug gehört. Reinlegen wollten sie sie. Das musste bestraft werden. Sie wollte zeigen, wer wen reinlegt. Sie schlich die Treppe hinunter und verschwand in der Garage. Dort schwang sie sich auf das Fahrrad und fuhr los. Ihr Ziel war die Rosenstrasse. Mit Eva wollte sie diese Jungen einmal richtig reinlegen. Sie hatte auch schon den nötigen Plan dafür. Man musste ihn nur noch ausführen.

## Burg Waldberg

Die Versammlung fand wie vereinbart statt. Blanka konnte natürlich nicht erscheinen. Die anderen wussten nicht einmal, wo er ist. Lars blieb, wie gesagt, ebenfalls fern. Es waren also nur Phil, Anne und Eva anwesend. Phil begann das Gespräch:

„Gut. Leider sind heute nicht besonders viele Leute anwesend. Lars ist bei Rudolf Frey. Ihr kennt ihn wahrscheinlich nicht. Wo Blanka sich aufhält, weiss ich leider nicht. Na ja, wir werden die Versammlung auch so abhalten können.“

„Da hast du recht, Phil. Aber könntest du uns einmal sagen, was Lars bei Rudolf Sowieso macht?“

„Ja, ganz genau weiss ich das nicht. Er ist ein alter Schulkollege von Lars. Sie werden sich wahrscheinlich ein paar Geschichten erzählen.“

„Ach so.“

„Gut ich möchte...“

„... Ring,... ring!“

Das Telefon läutete. Phil nahm ab:

„Ja, bitte. Hier ist Phil Müller von der MÜLLER & CO. Was gibt's?“

„-“

„Ach so, ja das ist wirklich reichlich seltsam. Wann sehen Sie die Lichter? Ich meine, um welche Zeit und täglich, oder wöchentlich?“

„-“

„Warten Sie kurz, ich hole schnell einen Notizblock. ... Ja, hier bin ich wieder, also, wie war es?“

„-“

„Gut. Sie sehen die Lichter täglich. Um welche Zeit?“

„-“

„Unterschiedlich. Hat er nicht eine Zeit, an der er es ungefähr tut?“

„-“

„Zwischen 1 Uhr und 4 Uhr. Ja das ist gut. Wo und wann kann ich Sie erreichen?“

„-“

„Ach so, Sie haben kein Telefon. Und Sie rufen deshalb aus einer Telefonzelle an. Wo wohnen Sie denn?“

„-“

„Burg Waldberg. Ein schönes Plätzchen, nicht?“

„-“

„Ratten? Na, das gibt es bei vielen Burgen. Sie möchten also, dass wir die Nacht bei Ihnen verbringen und diese Typen schnappen?“

„-“

„Ja, ich denke, das lässt sich einrichten. Das Problem sind Ratten. Wahrscheinlich werden wir in relativ kleiner Zahl erscheinen.“

„-“

„Dann ist ja gut. Auf Wiedersehen.“

„-“

Phil beendete das Telefon. Er drehte sich um und setzte sich.

„Ihr habt ja wahrscheinlich das meiste gehört, glaube ich.“

„Ja, schon. Aber du willst uns doch nicht etwa mitnehmen?“

„Eigentlich schon, wieso?“

„Ja, weisst du, Ratten liegen mir nicht besonders.“

„Aha. Und du kommst doch mit, Anne. Oder nicht?“

„Nein, lieber nicht. Geh doch du mit Lars.“

„Ja, aber. Wieso denn nicht. Die Ratten werden dich ja wahrscheinlich nicht beißen.“

„Das schon. Aber nur ihr Geraschel bringt mich schon zum schaudern.“

„Das gleiche Problem habe ich auch. Geht ihr doch. Ihr werdet ja wahrscheinlich auf mich und Anne verzichten können.“

„Ja, ja, das schon.“

„Na eben. Dann geht doch ihr zu den Ratten.“

„Meinetwegen. Nur muss ich nun Lars informieren und mit dem Packen beginnen. Die Versammlung gilt somit als beendet.“

Phil verschwand. Die Mädchen zwinkerten sich zu. Der Plan war ihnen perfekt gelungen.

Genauso dachte auch Phil. Er setzte sich ans Telephon und informierte Lars:

„Ja, hier ist Phil, hallo Lars. Die Sache hat perfekt geklappt. Wir können mit dem Packen beginnen.“

„Ist gut. Ich komme so schnell wie möglich.“

Lars, der natürlich nicht bei einem Schulkollegen war, sondern in einer Telefonkabine schwang sich auf sein Fahrrad und fuhr nach Hause. Als Grund für seine verfrühte Rückkehr gab er an, dass er sich nicht mehr mit seinem alten Schulkollegen verstand. Das war ja selbstverständlich möglich.

Er hatte es weder Phil noch Anne geglaubt, dass dieser Trick funktionieren würde, weil er Anne mehr zugetraut hätte. Dennoch war er jetzt froh, dass er sich von Phil überstimmen lassen hat. Das Eva Angst vor Ratten hatte, das war ja noch begreiflich, aber Anne, die sonst immer sehr mutig war, sollte eigentlich keine Angst vor Tieren haben. Doch dieses Mal hatte diese Angst einen riesigen Vorteil für ihn.

Obwohl Anne mit der Rattenangst übertrieben hatte, traute sie diesen Tieren doch nicht so recht. Sie hatte im allgemeinen nicht viel für Tiere übrig. Und sie sollte sich noch mit einem solchen Tierfanatiker, wie Blanka einer war, anfreunden? Sie hatte Blanka noch nicht einmal richtig kennen gelernt. Sie hatte ihn bei der missglückten Befreiung gesehen und dann noch bei der Auszeichnung und der anschließenden Gründung der MÜLLER & CO. Sie hatte also nur ein paar Worte mit ihm gewechselt. Am besten kannte Eva Blanka. Und sie war von ihm mehr oder weniger begeistert.

Phil und Lars verbrachten den ganzen Nachmittag mit Packen. Aber auch Anne verstaute ihr Zeug. Sie machte es nur ein bisschen unauffälliger, denn Lars und Phil sollten ja nicht wissen, was sie vorhatte.

Am Abend waren sie fertig. Gierig verschlangen sie das Abendessen und legten sich dann ins Bett, damit sie am nächsten morgen früh starten konnten. Der nächste Morgen. Lars und Phil fingen an zu morgen essen, bevor ihre Eltern überhaupt aufgestanden waren. Anne konnte sich noch Zeit lassen, denn sie wollte erst etwa um elf Uhr losziehen. Nachdem Lars und Phil das Frühstück verschlungen hatten, warfen sie noch die letzten Materialien in den Rucksack und verabschiedeten sich von Anne und den Eltern, die mittlerweile auch aus den Federn gehüpft waren.

Dann ging die Reise los. Zuerst mussten sie sich noch durch die Stadt kämpfen. Doch dazu nutzten sie die Stadtbusse. Endlich lag die Stadt hinter ihnen. Nun konnte die Wanderung beginnen. Sie führte zunächst aufwärts, denn die Stadt lag in einem breiten U-Tal. Nach dem steileren Stück führte der Weg über eine saftige, fast ebene Wiese. Am Rande dieser grossen Wiese lag ein fast unendlicher Wald. Er erstreckte sich über riesige Flächen. Die riesigen Wälder liessen nur noch ein paar Bergspitzen aus der sonst geschlossenen Fläche herausgucken. Kleinere Hügel waren vollständig mit Wald überdeckt. Und auf einem dieser Hügel sollte die Burg Waldberg zu finden sein. Wenn Lars keine Karte bei sich gehabt hätte, hätte man die ganze Exkursion vergessen können, denn Hügel gab es in diesem Wald wie Sand am Meer. Lars und Phil waren nun bei der Waldgrenze angekommen. Sie hatten bereits zwei Marschstunden hinter sich, und die Sonne brannte nun unbarmherzig auf sie nieder. Sie waren froh, dass sie endlich den Wald erreichten. Doch es sollten noch zwei weitere Marschstunden folgen. Und das machte dem leichter gebauten Phil schon jetzt Bauchschmerzen.

„Gut, dieser Platz ist bestens geeignet für ein Picknick. Lass uns hier etwas verweilen, Lars.“

„Ja, du hast recht. Was hast du bei dir?“

„Äpfel, Möhren und Eier. Aber ich denke, wir sollten zuerst die Äpfel verspeisen, da sie nicht besonders lange haltbar sind.“

„Kein Problem. Hauptsache ist, das ich etwas zwischen die Zähne kriege.“

„Hier ist ein Apfel. Fang!“

„Ja, hab' ihn. Sag mal, wann kommt Blanka eigentlich?“

„Ich weiss nicht so genau. Er hat geschrieben, er komme im Laufe des Abends.“

„Nicht früher?“

„Nein, nicht dass ich wüsste.“

„Schade, gehen wir?“

„Was? Jetzt schon? Wir haben uns doch erst hingesezt.“

„Ja, natürlich. Du kannst ja den Apfel auch im Gehen essen, oder?“

„Das schon, aber ich möchte dennoch ein bisschen ruhen.“

„Na gut, wenn du meinst. Jetzt, wo Blanka erst so spät kommt, haben wir ja reichlich Zeit.“

Sie blieben also sitzen und assen gemütlich ihren Apfel. Lars wollte mehrere aufbrechen, aber er musste auf Phil warten, da er Mühe mit Karten lesen hatte. Schliesslich erhob sich Phil. Lars atmete auf. Das hatte ihm zu lange gedauert. Die beiden betraten nun den fast unendlich scheinenden Z.-ter Wald. Phil hatte keine Probleme mit der Karte. Obwohl die Karte Z.-ter Wald fast über die ganze Fläche grün war, wusste Phil doch immer, wo sie sich genau befanden. Die Zeit verging. Sie sahen ein paar Eichhörnchen, die sich zwischen den Ästen tummelten. Um die Mittagszeit erreichten sie die Burg. Die Burg besass einen grossen und einen kleinen Turm. Der grosse war vom Eingangstor aus rechts hinten. Der kleine war rechts hinten. Zwischen den beiden Türmen gab es ein kleines, zwischen den Türmen eingeschlossenes Haus. Dort verbrachte der Besitzer seine Ferien. Doch dieses Wochenende war er nicht anwesend. Das Tor war von den Türmen entfernt. Zwischen dem Tor und den Türmen gab es hohe Mauern. Die Burg sieht von oben etwa so aus:

Das Tor war verschlossen. Aber Phil und Lars besaßen einen Schlüssel. Lars öffnete das Tor. Man sah auf den Hof von Burg Waldberg. Die beiden traten ein. Der Hof war fast überall mit Gras überwachsen. Ein idealer Schlafplatz. Sie legten ihren Rucksack ins Gras und begannen, das Zelt aufzustellen. Lars musste den grösseren Teil des Zeltes tragen. Es fasste etwa drei Personen. Blanka hatte zwar gesagt, er schlafe im Freien, aber Phil und Lars dachten, er würde sicher lieber im Zelt schlafen. Sie assen noch etwas und sammelten dann Holz und andere Kleinigkeiten. So waren sie den ganzen Nachmittag beschäftigt.

### Der Plan von Anne

Anne hatte noch Zeit. Sie musste sich nicht besonders beeilen. Sie packte in aller Gemütlichkeit noch die letzten Sachen ein und begab sich dann zu Eva. Diese wartete bereits. Anne ging zu ihr und fragte:

„Hast du das Geld?“

„Ja, ich habe es eingepackt. Für was brauchen wir es überhaupt?“

„Wir müssen eine Karte vom Z.-ter Wald kaufen.“

„Habt ihr denn keine?“

„Doch, schon, aber Phil und Lars haben sie mitgenommen. Auch brauchen wir zwei starke Taschenlampen. Diese wurden ebenfalls von den beiden entführt.“

„Ja, aber sie sind die nächsten, die sich über etwas ärgern müssen.“

„Ärgern? Nein. Wir werden sie überraschen und ihnen etwas Kopfzerbrechen bereiten.“

„Ja, das tönt auch gut.“

„Es tönt nicht nur, es ist gut.“

„Na dann. Gehen wir?“

„Ja, sofort!“

Sie verliessen das Quartier der Reichen. Im Stadtzentrum kauften sie die gesuchten Sachen ein. Dann verliessen auch sie die Stadt mittels den Stadtbussen. Um 13 Uhr begannen sie zu wandern. Kurz darauf hielten sie an und assen Sandwichs, die sie eingepackt hatten. Sie ruhten sich lange aus. Es wurde 14 Uhr. Nun machten sie sich wieder auf den Weg. Um 18 Uhr sollten sie die Burg erreichen. Um 16 Uhr erreichten sie den Wald. Sie setzten sich hin und assen etwas Schokolade. Sie blieben nicht lange dort. Sie betraten den Wald. Auch sie fanden den Weg. In der Nähe der Burg machten sie Halt. Anne wandte sich an Eva und sagte: „Gut. Wir trennen uns hier. Du gehst zur Burg. Sei aber leise. Die anderen sind zwar keine Indianer, aber du solltest doch vorsichtig sein. Du weisst, was du zu tun hast. Hier hast du den Schlüssel. Alles in Ordnung? Gut, dann bis bald!“

Eva begab sich zur Burg. Anne nahm einen anderen Weg. Ihr Plan musste funktionieren!

Es wurde langsam dunkel. Phil schichtete das Holz zu einem Haufen auf. Er nahm etwas Zeitungspapier hervor und entfachte das Feuer. Dann setzten sie sich vor das Zelt hin und schauten in die Flammen. Sie fragten sich, ob sie schon mit dem grillieren der Würste beginnen sollten. Sie entschieden sich dagegen. Plötzlich wurden sie angerufen. Sie schauten beide in die gleiche

Richtung. Unter dem Tor stand ein grossgewachsener Junge: Blanka. Die Geschwister standen auf. Sie begrüßten ihren Befreier herzlich. Danach setzten sie sich wieder. Blanka setzte sich zu ihnen und begann das Gespräch:

„So, konntet ihr die Mädchen überlisten?“

„Ja, kein Problem. Es hat alles gut geklappt. Die Ratten wirkten.“

„Welche Ratten?“

„Keine Ratten. Wir hatten den Mädchen gesagt, es gäbe hier Ratten. Und da sind sie nicht mitgekommen.“

„Fürchtet sich Anne vor Ratten?“

„Ja, es scheint so.“

„Und wie steht es mit dir Phil? Du scheinst sie auch nicht zu mögen.“

„Da hast du recht. Aber glücklicherweise gibt es hier keine Ratten, nicht wahr, Lars?“

„Ja, ich hoffe es. Ich habe auf jeden Fall noch keine gesehen. Möchtest du eine Wurst, Blanka?“

„Oh, gerne.“

„Übrigens, wie geht es deinem Tiger?“

„Dem geht es gut, wieso?“

„Nun, du hast uns gesagt, du bist im Besitz von einem Tiger. Aber bisher hat nur Eva ihn gesehen. Es geht das Gerücht um, dass es den Tiger überhaupt nicht gibt.“

„Wieso soll es ihn nicht geben?“

„Weil er zahm ist. Und weil nur du ihn gesehen hast.“

„Aha, so ist das. Und ihr denkt, dass der Tiger ein hervorragender Bluff von mir und Eva ist?“

„Ja, ungefähr so.“

„Da liegt ihr falsch. Es gibt ihn wirklich.“

„Hast du ihn mitgenommen?“

„Nein.“

„Siehst du. Das ist es eben.“

„Aha. Ihr möchtet meinen Tiger einmal sehen, damit ihr euch überzeugen könnt. Richtig?“

„Richtig!“

„Genügt euch denn mein und Evas Wort nicht?“

„Eigentlich nicht, wir kennen euch nicht besonders gut. Wenn Anne ihn gesehen hätte, wäre es etwas anderes.“

„Was ist denn so besonders bei Anne?“

„Nun. Erstens ist sie unsere Schwester und zweitens...“

„... kann sie nicht lügen. Es gibt auch noch ein drittens.“

„Und was wäre das?“

„Phil, sag du es.“

„Ich? Nein. Du kannst es sagen Lars.“

„Nein du.“

„Nein, nein und nochmals nein.“

„Doch, Phil...“

„Seid doch einmal still. Was wäre das "drittens"?"“

„Wir können ihre Lügen durchschauen“, klang es wie aus einem Munde, „sie konnte uns noch nie leimen.“

„Ah, das nenn' ich eine gute Eigenschaft.“

„Was?“

„Dass sie nicht lügen kann. Und beenden wir nun das Gespräch. Ich und Eva haben recht. Es gibt den Tiger. Ich wünsche allerseits guten Appetit.“

Phil und Lars setzten dem nichts entgegen. Die Wurst war nun fertig. Sie schnitten für jeden ein Stück Brot ab und begannen zu essen. Während dem Essen gab es keinerlei Gespräche. Nach der Wurst gab es noch einen selbstgebackenen Kuchen als Nachtisch. Erst als dieser verschlungen war, begann Phil wieder ein Gespräch: „Wollen wir einmal die Burg ansehen? Ich habe einen Schlüssel. Wir können sämtliche Türen öffnen.“

„Oh, gerne. Gibt es auch Geheimgänge?“

„Wohl kaum.“

Sie standen auf und gingen zur Türe des zweistöckigen Wohngebäudes. Phil nahm seinen Schlüssel hervor und öffnete die Türe. Sie traten in einen kleinen Raum. Rechts von ihnen gab es eine Treppe. Eine Türe führte geradeaus. Sie war nicht verschlossen. Sie traten in die Küche. Sie war sehr gross. In der Mitte des Bodens gab es eine Falltüre. Sie führte in den Keller. Von der Küche aus führte eine Türe ins benachbarte Esszimmer. Es war ebenfalls

gross. Vom Esszimmer aus führte eine Türe in den kleinen Turm. Sie stiegen in ihm nach oben. Im ersten Stock war eine Türe gegen aussen zu finden. Sie führte zu zum Weg zwischen den Mauerzinnen, dem sogenannten Wehrgang. Dieser führte auch über das Tor. Sie nahmen jedoch nicht diese Türe, sondern stiegen im Turm weiter nach oben. Der zweite Stock bestand aus einem kleinen Zimmer. Es stand ein Bett darin. Von hier aus führte wiederum eine Treppe nach oben. Sie nahmen auch diese. Doch die Treppe endete unter einer Falltüre. Sie öffneten sie. Nun standen sie in der Dachkammer des kleinen Turmes. Sie war nur in der Mitte so hoch, dass man problemlos stehen konnte. Gegen alle vier Seiten gab es kleine Fenster. Sie schauten je einmal durch jedes Fenster und stiegen dann wieder nach unten. Sie verliessen die Gebäude und setzten sich wieder ums Lagerfeuer. Den grossen Turm konnten sie nicht betrachten, da Phil nicht den Schlüssel zur Türe besass. Der grosse Turm ist übrigens der Bergfried der Burg. Der Bergfried besitzt besonders dicke Mauern. Bei dem Bergfried dieser Burg sind sie drei Meter dick.

Eva schlich sich ans Tor der Burg. Sie sah Blanka, Lars und Phil. Sie assen gerade. Sie wartete. Plötzlich erhoben sich die Jungen und gingen ins Wohngebäude. Eva folgte ihnen. Sie hielt immer genügend Abstand. Im zweiten Stock legte sie sich unter das Bett und wartete. Es dauerte nicht lange, und die Knaben kamen wieder. Sie schauten sich nicht lange um und stiegen nach unten. Eva wartete bis die Schritte nicht mehr hörbar waren. Danach kroch sie unter dem Bett hervor und stieg in die Dachkammer. Dort legte sie ihren Rucksack hin und nahm die Taschenlampe hervor. Sie warf einen Blick durch das Fenster, welches auf den Hof fiel. Im Wald gab es viele Hügel. Auf irgendeinem sollte Anne sein. Sie wollte das Zeichen geben. Sie öffnete das Fenster. Plötzlich erschien ein Licht. Es kam von einem Hügel, der seitwärts von ihr lag, und zwar auf der rechten Seite. Sie schaltete ihre Taschenlampe kurz ein. Anne antwortete. Kurz darauf blinkte auch noch eine Taschenlampe auf dem Berg vor ihr. Zwei Annes? Sie konnte es kaum glauben. Sie blinkte zuerst geradeaus und danach noch rechts. Nun warf sie einen Blick auf den Bergfried. Dort blinkte auch eine Lampe. Wer konnte das

sein? Sie sollte die Antwort erhalten. Der Unbekannte wendete sich zu ihr. Sie sahen sich gegenseitig ins Gesicht. Eva erschrak. Auf dem Bergfried war ein Mann. Er trug einen dichten Vollbart. Auch auf seinem Gesicht sah man eine Überraschung. Er fluchte kurz und verschwand. Eva bekam Angst. Der Mann kam wahrscheinlich zu ihr. Sie liess den Rucksack liegen und stieg die Treppe hinunter. Die Taschenlampe nahm sie mit. Sie kroch unter das altbekannte Bett. Sie war keine Sekunde zu früh. Sie hörte die schweren Schritte des Mannes. Er schritt am Bett vorbei und stieg die Treppe hinauf. Sie kam unter dem Bett hervor und rannte auf die Treppe nach unten zu. Ein Fluch erscholl. Er gab ihr neue Kräfte. Blitzschnell stürmte sie die Treppe nach unten. Sie nahm zwei oder drei Stufen auf einmal. Sie hörte die schweren Schritte des Mannes. Sie erreichte das Erdgeschoss. Eva rannte durch den Speisesaal und durch die Küche. Sie drückte die Klinke. Geschlossen! Sie sah die Treppe. Leise und blitzschnell stieg sie hinauf. Sie befand sich nun in einem Gang. Zu beiden Seiten hatte es je drei Türen. Eva entschloss sich für die mittlere auf der linken Seite. Sie hatte Pech. Das Zimmer enthielt nur einen schweren Schrank. Sie konnte nicht hinter ihn. Sie öffnete die Schranktüre. Das Schrankinnere war klein eingeteilt. Wieder kein Platz!

Mittlerweile war der Mann im oberen Stock. Er öffnete die erste Türe rechts. Kurz darauf die Türe links. Nun kamen die mittleren. Er wählte zuerst rechts. Wieder war niemand zu sehen. Er hörte ein "Blanka, hilf mir!". Kurz darauf ertönte noch ein "schnell!". Er verliess das Zimmer und öffnete die Türe gegenüber. Es war nur ein alter Schrank darin vorhanden. Das Fenster stand offen. Er lief hin und schaute hinaus. Er sah Phil, Lars, Blanka und Eva. Er nahm seine Lampe hervor und blinkte mit der Lampe. Viermal kurz und einmal lang. Es hatte nichts mit morsen zu tun.

Eva öffnete, als sie sah, dass sie sich nicht verstecken konnte, das Fenster. Sie sah die drei Jungen auf dem Hof. Sie rief: „Blanka, hilf mir!“

Blanka wendete seinen Kopf und kam langsam näher.

„Schnell!“

Blanka lief unter das Fenster. Eva zwängte sich durch den Fensterrahmen und sprang. Blanka war völlig überrascht, konnte sie aber gerade noch auffangen.

Nun kamen auch Phil und Lars näher. Sie schauten Eva verwundert an. Nun erschien das Gesicht des Mannes. Dann erleuchteten die Lichter. Bevor die anderen etwas sagen konnten, ergriff Eva das Wort: „Wir müssen den Hof verlassen. Der Mann ist hinter uns her. Er hat bestimmt nichts gutes im Sinn. Sonst würde er mich nicht verfolgen. Packt die Sachen. Wir müssen verschwinden!“

### Flucht

Die Jungen waren über die Befehle überrascht. Ein Mädchen als Chef von einer Jugendbande. Sie sagten aber nichts und führten die kurzen Befehle aus. Nun übernahm aber Blanka das Kommando. Er meinte: „Habt ihr alles? Gut! Dann folgt mir!“

Er lief durch das Tor. Er blickte zurück. Es erschienen wieder Lichtzeichen. Zehnmal kurz. Blanka konnte sich keinen Reim daraus machen. Er lief in den Wald hinaus. Dann stieg er auf einen Baum. Die anderen folgten ihm. Sie waren zwar überrascht, sagten aber nichts. Sie stiegen bis zur Krone. Von hier aus mussten sie zur nächsten Krone übersetzen. Und von dieser wieder zur nächsten. So ging es eine ganze Weile. Beim zehnten Baum begann Phil sich zu beschweren: „Wieso machen wir das. Das ist doch blödsinnig! Ich kann nicht mehr!“

„Nein! Blödsinnig ist es auf keinen Fall. Aber wir könnten eine Pause einschlagen. Legt euer Gepäck auf die Äste und ruht euch aus. Ich gehe zurück und werfe einen Blick auf unsere neuen Bekannten.“

Blanka verschwand im Dickicht der Baumkronen. Alleine war er viel schneller. Es dauerte nicht lange, und er sass auf einem Baum in der Nähe der Burg. Der Mann, den sie gesehen hatten, stand vor dem Tor. Er hörte ein Motorengeräusch. Er sah, woher es kam. Ein Jeep näherte sich der Burg. Er hatte Hunde geladen. Das Bellen war trotz des lauten Motors zu hören. Vor der Burg hielt der Wagen. Vier Männer stiegen aus. Er stutzte plötzlich. Er kannte doch einen von ihnen. Er hatte ein Bild von ihm in der Zeitung gesehen. Es war Alois Marti. Er war aus dem Gefängnis ausgebrochen. Er

war dort wegen Mord gesessen. Es schauderte Blanka. Der Mörder war ein gut durchtrainierter Mann. Er besass blonde, lange Haare. Nun sah Blanka auch den Mann aus dem Turm genau. Er war ein bisschen beleibt und trug rote Haare. Dazu gehörte noch ein roter Bart. Neben Marti stand ein schlanker und weisshaariger Mann. Er war aber noch bei guten Kräften, wie Blanka sah. Daneben hielt sich noch ein schwarzhaariger Mann auf. Er trug einen Schnauzbart. Auch er war durchtrainiert. Der letzte im Bunde war ebenfalls rothaarig. Er sah dem Turmmann sehr ähnlich. Nur war dieser schlank, trainiert und noch jung. Wahrscheinlich war er der Sohn des Turmmannes. Der alte Mann begann das Gespräch: „Du hast um Hilfe gebeten. Was ist passiert?“

„Ich wurde von einem kleinen Mädchen beobachtet, Sir.“

„Hast du es geschnappt?“

„Nein, Sir, es ist mir entwischt.“

„Was, ein kleines Mädchen ist dir entwischt?“

„Ja, es sprang aus einem Fenster des ersten Stockes. Unten wartete jemand auf sie.“

„Wer?“

„Drei Knaben, Sir.“

„Wo sind sie?“

„Sie sprangen in den Wald hinein, Sir. Deshalb liess ich noch die Hunde kommen. Sie gingen hier entlang.“

Der Turmmann wies auf den Weg, der den Hügel hinab ging. Der Alte warf einen Blick darauf. Er war wohl der Chef der Bande. Er richtete sich wieder auf und befahl: „Bringe die Hunde, Ferdi!“

Der schwarzhaarige entfernte sich. Er öffnete die Hecktüre des Jeeps und nahm die Leinen der beiden Hunde in die Hand.

„Gut. Lass sie den Geruch aufnehmen!“

Er führte die Hunde zu der bekannten Stelle. Sie schnupperten kurz und bellten danach. Darauf senkten sie den Kopf wieder. Sie liefen gesenkten Kopfes dem Weg entlang. Danach verliessen sie ihn. Vor einem Baum blieben sie stehen. Sie beschnupperten den Baumstamm und stemmten sich daran hoch. Die Männer gingen zu ihm hin. Der Alte meinte: „Es ist dir noch

zu verzeihen, Richard, dass du das Mädchen nicht erwischst hast. Sie scheinen nämlich gar nicht so dumm zu sein, diese Kinder.“

„Wie wollen wir sie nun aufspüren?“

„Nun, das ist relativ einfach. Wir kreisen sie ein. Auf den Bäumen sind sie sicher nicht so schnell wie wir am Boden. Theo, du steigst auf den Baum. Pausen gibt es keine. Du wirst sie finden. Falls du sie siehst, meldest du es. Ich und Richard bleiben hier. Wir streifen ein bisschen den Wald ab. Alois und Ferdi, ihr rennt 1000 Meter in den Wald hinein. Dort dreht ihr um und kommt langsam zurück. Sie können uns so nicht entkommen.“

Die Männer zerstreuten sich in alle Richtungen. Nur Theo, der junge Rothaarige rannte nicht davon. Dieser kletterte den Baum hoch, und zwar mit einer Geschicklichkeit, die Blanka ein bisschen Angst machte. Sie mussten diesen Männern entkommen. Aber wie? Theo war nun in der Krone angekommen. Er schaute sich um. Glücklicherweise war Blanka in einem guten Versteck. Er schlug die Richtung von ihm weg ein. Diese führte gerade zu seinen Kollegen. Ihm wurde Angst und Bange. Er kletterte ihm nach. Er verursachte ein lautes Geräusch. Theo wendete sich um. Er sah Blanka. Er fiel vor Schreck fast vom Baum. Theo gab keinen Ton von sich. Blanka ging näher an ihn heran. Nun schrie Theo. Er hoffte, dass die anderen kamen. Auch Blanka erfasste die Gelegenheit und rief: „Phil, Eva! Verschwindet so schnell ihr könnt! Lars, komm zurück und hilf mir! Und nimm ein Messer mit!“

Theo erschrak. Was hatten diese Knaben mit ihm vor? Auf jeden Fall nichts Nettes. Blanka ging noch näher an ihn heran. Er zückte sein Messer. Er hörte ein Rascheln hinter sich. Lars kam näher. Er trug ein grosses Buschmesser. Theo war eingekesselt. Der Schweiß drang ihm aus den Poren. Er hatte Angst, grosse Angst. Er setzte sich auf den Ast und flehte: „Bitte, lasst mich leben. Ihr könnt mich sogar gefangen nehmen, aber nur nicht verletzen, bitte.“ Blanka ging zu ihm hin und nahm seine Lederriemen hervor. Sonst brauchte er sie für Spiele, aber heute galt es ernst. Er wickelte die Riemen um die Handgelenke von Theo. Er zog sie zu, dass sie ihm ins Fleisch schnitten. Dann steckte er noch einen Knebel in den Mund. Nun banden sie ihn an einem Baumstamm fest. Das sollte eine Überraschung für die anderen geben. Sie kletterten den Stamm hinab und rannten auf die Burg zu.

Anne ging, nachdem sie Eva verlassen hatte, geradewegs auf den Hügel zu. Sie brauchte nicht allzu lange. Oben packte sie zuerst die Taschenlampe aus. Sie warf einen Blick auf die Uhr. Es war höchste Zeit. Sie sollte das Zeichen zuerst geben. Plötzlich sah sie ein Licht von der Burg her. Die Lampe war aber nicht auf sie gerichtet. Kurz darauf erschien wieder ein Licht. Es schien von einem anderen Teil der Burg zu kommen. Aber auch dieses Mal war die Lampe nicht gegen sie gerichtet. Seltsam. Hatten die Jungen etwas von ihrem Plan erfahren? Sie wusste es nicht. Sie gab ein Zeichen. Es wurde ihr geantwortet. Sie gab wiederum ein Zeichen. Nichts! Danach funkte sie noch ein Zeichen. Wieder nichts! Sie schaute sich um. Zufälligerweise fiel ihr Blick auf den Nachbarhügel. Es leuchtete dort ein Licht, das gegen die Burg gerichtet war. Sie verstand die Welt nicht mehr. Woher kamen die vielen Lichter. Sie schaute wieder auf die Burg. Es geschah nichts. Plötzlich sah sie wieder Lichtzeichen. Viermal kurz und einmal lang. Sie nahm das Morsealphabet hervor. Aber es war nicht zu entziffern. Nun erleuchtete die Lampe auf der Burg wieder. Zehnmal kurz. Diese Kombination war noch weniger verständlich als die erste. Es musste auf der Burg irgend etwas vorgefallen sein. Sie schulterte den Rucksack und lief geradewegs auf die Burg zu. Plötzlich traf sie auf einen Weg. Er führte zur Burg. Sie nahm ihn. Es war schon ein bisschen seltsam. Aber was sollte sie machen. Sie lief dem Weg entlang. Plötzlich spürte sie einen Schlag auf den Hinterkopf. Sie fiel hin und verlor das Bewusstsein.

Nach langer Zeit wachte sie wieder auf. Sie lag gefesselt in einem Keller. Neben ihr lag Phil. Auch Eva lag verschnürt im Keller. Sie hatte einen Stock im Mund. Sie konnte also nicht sprechen. Die Zeit wurde ihr lang. Es geschah nichts.

Sie lag wohl schon eine Stunde so, als die Kellertüre geöffnet wurde. Ein schwarzhaariger Mann erschien an der Türe. Er hielt Blanka. Doch Blanka hatte ein erschreckendes Aussehen. Seine Kleider waren zerfetzt. Er hatte am Arm ein klaffende Wunde. Auch das Gesicht war arg zugerichtet. Der Mann warf Blanka unsanft auf den Boden. Dieser schrie auf. Danach nahm Ferdi, der Mann, einen Verbandskasten hervor. Er verband schnell die Wunde von

Blanka. Danach legte er ihn zu ihnen und nahm die Stöcke aus ihren Mäulern. Nun erschien ein alter Mann an der Türe. Kurz darauf warf auch noch ein Blonder seinen Blick in den Keller. Ferdi richtete sich an seinen Vorgesetzten: „Was machen wir mit den Kindern? Bringen wir sie um?“ Die Kinder erschrakten gewaltig. Sie wussten, was Ferdi vorhatte. Sie hofften auf ein klares "Nein" des alten Mannes. Aber sie wurden enttäuscht. „Ich weiss noch nicht. Aber zuerst haben wir etwas wichtigeres zu tun. Wir müssen die beiden Anneler aufsuchen. Was mag mit ihnen geschehen sein?“ „Keine Ahnung“, meinte der Blonde, „was machen wir mit den Kindern eigentlich nachher?“ „Ich habe soeben gesagt, dass ich es noch nicht weiss. Vielleicht. Es wundert mich nur, dass es zwei Mädchen und zwei Knaben sind. Es hat doch geheissen, es seien drei Knaben und ein Mädchen.“ „Das ist doch egal, Sir. Wahrscheinlich hat Richard wieder einmal nicht besonders gut hingeschaut.“ „Ja, das könnte sein. Kommt!“ Die Männer verschwanden. Sie hörten, wie der Schlüssel umgedreht wurde. Danach hörten sie ein Rutschen von Kisten. Hoffentlich kam die Befreiung bald.

### Der Geheimgang

Nachdem Blanka und Roger den Baum verlassen hatten, hielten sie auf die Burg zu. Plötzlich tauchte Richard Anneler vor ihnen auf. Blanka wich zurück. Er nahm eine Kampfstellung ein. Auch Lars machte dies. Zu ihrer Überraschung nahm auch Richard, der Mann aus dem Turm, diese Stellung an. Schnell zog dieser ein Messer. Blanka blieb locker. Aber Lars fürchtete sich ein bisschen. Aber diese Furcht wollte er nicht zeigen. Plötzlich schoss Blanka nach vorne. Die Faust von ihm fiel dem Mann direkt ins Gesicht. Die

Nase blutete. Doch Richard hatte sich schnell gefasst. Er nahm den Gurt von Blanka in die Hand und warf ihn. Blanka konnte zwar Abrollen, verletzte sich aber doch ein bisschen. Seine Kleider rissen. Nun führte Lars einen Tritt aus. Er traf die Wange seines Gegners. Richard fiel hin. Nun warf sich Blanka, der sich wieder aufgerafft hatte, auf ihn. Richard rollte weg und trieb ihm sein Messer in den Arm. Blanka hielt sich den Arm und schrie auf. Diesen Augenblick nutzte Richard. Um ihm die Faust in die Schläfe zu verabreichen. Blanka fiel wie ein Sack zusammen. Nun kam Lars. Er wartete bis Richard aufgestanden war. Er sah, dass der Mann wirklich angeschlagen war. Er verabreichte ihm einen Tritt in die Magengegend. Richard krümmte sich vor Schmerz. Diese Gelegenheit nutzte Lars, um auch ihn unschädlich zu machen. Er schlug dem Mann in die Schläfe. Dieser fiel zusammen. Er band Richard und verschwand mit ihm hinter der Burg. Dort legte er ihn ab. Danach ging er zu Blanka zurück. Was sollte er mit ihm tun? Er schaffte ihn in die Burg. Er legte ihn auf ein Bett im ersten Stock. Danach ging er in die Küche hinab um den Verbandskasten zu suchen. Plötzlich hörte er Schritte. Er sprang in den Keller hinab und schaute sich um. Es waren hier viele Kisten gestapelt. Er versteckte sich hinter der erstbesten Beige. Nun sah er drei Männer. Einen blonden, einen weisshaarigen und einen schwarzhaarigen. Jeder von ihnen trug etwas. Der blonde trug Anne, der schwarzhaarige Phil und der weisshaarige Mann trug Eva. Lars erschrak. Hoffentlich fanden sie Blanka nicht. Die Männer begannen einen Stapel Kisten wegzuräumen. Er lag Lars gegenüber. Es war eine Türe dahinter zu finden. Der Alte öffnete die Türe mittels eines Schlüssels. Seine Freunde wurden hineingeschafft. Danach schlossen sie die Türe wieder. Nun wandte sich der Alte an den schwarzhaarigen: „Hat Richard nicht von vier Kindern gesprochen?“

„Doch, ich glaub schon, Sir.“

„Gut, Ferdi, dann untersuche doch mal das Haus. Ich und Alois gehen wieder nach draussen.“

Lars erschrak. Wenn sie das Haus durchsuchten, konnten sie nicht an Blanka vorbeilaufen. Man hörte auch schnell den Ruf von Ferdi. Kurz darauf erschien er mit Blanka. Auch der Alte und Alois erschienen wieder. Der Alte öffnete die Türe. Ferdi verschwand. Auch Alois und der Alte gingen zur Türe.

Die Zeit verging. Plötzlich stellte Ferdi eine Frage an seinen Vorgesetzten: „Was machen wir mit den Kindern? Bringen wir sie um?“

Die Kinder erschrakten gewaltig. Sie wussten, was Ferdi vorhatte. Sie hofften auf ein klares "Nein" des alten Mannes. Aber sie wurden enttäuscht.

„Ich weiss noch nicht. Aber zuerst haben wir etwas wichtigeres zu tun. Wir müssen die beiden Anneler aufsuchen. Was mag mit ihnen geschehen sein?“

„Keine Ahnung“, meinte der Blonde, „was machen wir mit den Kindern eigentlich nachher?“

„Ich habe soeben gesagt, dass ich es noch nicht weiss. Es wundert mich nur, dass es zwei Mädchen und zwei Knaben sind. Es hat doch geheissen, es seien drei Knaben und ein Mädchen.“

„Das ist doch egal, Sir. Wahrscheinlich hat Richard wieder einmal nicht besonders gut hingeschaut.“

„Ja, das könnte sein. Kommt!“

Lars hörte diesem Gespräch mit Schrecken zu. Nun verschloss der Alte die Türe wieder. Ferdi und Alois schafften die Kisten davor. Der Alte ging auf die Kistenwand zu, hinter der sich Lars befand. Er ging langsam zur Seite. Der Alte drehte sich um. Blitzschnell kam Lars hinter der Beige hervor und verschwand durch die offene Falltüre. Nun begannen die Männer, die Kisten wegzustossen. Warum taten sie das? Lars konnte keine Antwort geben. Der Alte nahm einen Schraubenzieher hervor und fuhr damit in eine kaum sichtbare Spalte. Dann zog er den Griff des Schraubenziehers nach links. Ein verstecktes Steintürchen sprang auf. Er legte seinen Schlüssel hinein und verschloss es wieder. Dann schoben die jungen Männer die Kistenwände wieder davor und kamen Lars entgegen. Dieser verschwand im Speisesaal. Die Männer schlossen die Falltüre und verliessen die Burg.

Nun war die Zeit für Lars gekommen. Er wartete noch ein bisschen. Dann schlich er in die Küche und öffnete wieder die Falltüre. Vorsichtig stieg er hinab. Unten machte er das Licht an. Er schlich zu der Kistenbeige, hinter der er versteckt gewesen war. Er schob die Beigen beiseite. Danach nahm er sein Taschenmesser hervor und öffnete das versteckte Fach. Das Fach war etwa zehn Zentimeter hoch und breit. Die Tiefe betrug zwanzig Zentimeter. Hinten war ein eiserner Ring angebracht. Lars nahm den Schlüssel und ging zu der

Kistenbeige gegenüber. Er räumte die Kisten beiseite. Danach öffnete er die Türe zu dem versteckten Keller. Er sah hinein. Alle lagen am Boden und starrten mit angsterfüllten Blicken zur Türe. Als Lars erschien, hellten sich ihre Blicke wieder auf. Lars ging zuerst zu Blanka und löste ihm die Fesseln. Danach wurden alle von ihren Fesseln befreit. Sie verliessen dann das ungemütliche Zimmer. Lars schloss die Türe. Die anderen schichteten die Kisten wieder auf. Der Befreier ging nun zur gegenüber liegenden Seite. Er nahm den Griff in die Hand und zog. Der Griff machte kein Wank. Und versuchte er, den Griff zu drehen. Der Griff bewegte sich, aber nichts geschah. Nun gesellten sich auch die anderen zu Lars. Blanka nahm den Griff in die Hand, zog mit aller Kraft und drehte den Griff langsam. Es geschah wieder nichts. Nun versuchte er noch das Gegenteil. Er stiess mit aller Kraft und drehte den Griff. Langsam rutschte die Mauer nach hinten. Lars half ihm. Die Mauer gab nun einen etwa zwei Meter hohen und einen halben Meter breiten Spalt frei. Blanka trat in die Dunkelheit und tastete den Weg langsam ab. Kurze Zeit später kam er wieder zum Vorschein und meinte: „Wir brauchen Licht.“

„Ich habe eine Taschenlampe.“

„Eine Taschenlampe genügt nicht. Wir brauchen Kerzen. Eva und Anne! Ihr sucht oben nach Kerzen und einem Feuerzeug. Ich und Lars werden einmal die Türe genau untersuchen. Phil, du schaust, ob sich jemand der Burg nähert.“

Die Mädchen und Phil verschwanden. Blanka ging hinter die Steintüre. Es war auf dieser Seite ebenfalls ein Griff angebracht. Das war in Ordnung. Lars schloss die kleine, verdeckte Kammer, die den Griff und den Schlüssel enthielt. Die beiden Knaben warteten nun auf die Mädchen. Es dauerte lange. Die Mädchen wollten nicht erscheinen. Schliesslich kamen sie doch. Sie brachten fünf Kerzen und eine Schachtel Streichhölzer. Lars verschwand und holte Phil, der während dieser Zeit nichts aussergewöhnliches gesehen hatte. Nun zündete Blanka die Kerzen an und gab jedem eine. Phil und die beiden Mädchen verschwanden im Dunkeln. Phil und Lars zogen die Kistenbeigen vor die versteckte Türe und schlossen die Türe. Blanka leuchtete umher. Sie befanden sich in einem zwei Meter hohen und ein Meter breiten Gang. Er

führte zuerst flach geradeaus. Blanka ging voran, dann folgte Lars, Phil, Anne und den Schluss bildete Eva, die kleinste. Blanka lief dem Gang entlang. Langsam wurde er steiler. Er war immer noch gleich hoch und breit. Plötzlich erschien eine Treppe. Sie führte bergab, und drehte sich langsam nach unten. Nach 57 Tritten, Phil zählte sie, war die Treppe zu Ende. Der Gang ging waagrecht geradeaus. Die Luft war frisch in diesem Gang. Sie gingen weiter. Der Gang beschrieb eine Linkskurve. Wenig hinter dieser Kurve endete der Gang in einem Raum. Er war etwa fünf Meter lang und ebenso breit. Die Höhe betrug immer noch zwei Meter. Ein Holztisch und zwei Holzbänke standen darin. In einem Schrank gab es massenweise Konservenbüchsen. Doch es führte kein Gang weiter. Deshalb untersuchten die Kinder die Mauern der Höhle. Gegenüber des Ganges, von dem sie gekommen waren, war wieder diese Ritze zu finden. Lars nahm sein Messer hervor. Die kleine Klappe sprang auf. Dieses Mal war der Ring an der Seite der Kammer angebracht. Lars versuchte ihn zu drehen. Es blieb beim Versuch. Danach zog er. Der Griff kam aus dem Stein. Blanka drückte mit ihm gegen die Türe. Sie wich beiseite. Nun gingen die Kinder hindurch. Dahinter war wieder eine Höhle. Diese war zwanzig Meter lang, etwa sieben Meter breit und drei Meter hoch. Am Ende der Höhle war eine grosse Öffnung zu sehen. Anne, Phil und Eva gingen darauf zu. Lars und Blanka untersuchten noch die andere Seite der Steintüre. Sie hatte ebenfalls diese kleine Ritze. Lars öffnete die Kammer. Zu ihrer Überraschung konnte man jetzt hindurchblicken. Sie schlossen zuerst die Kammern und danach die ganze Türe. Darauf folgten sie den anderen. Die grosse Öffnung führte direkt nach draussen. Der grosse Raum war also eine natürliche Höhle. Der Gang war wirklich gut versteckt. Niemand konnte ahnen, dass in dieser Höhle der Anfang eines geheimen Ganges war, der oben in der Burg endete. Die Höhle, in der sich die Kinder befunden hatten, war hinter der Burg. Die Höhle war bekannt, denn sie war auf der Karte verzeichnet. Zu ihr hin führte ein kleiner Wanderweg. Nun wandte sich Blanka an die Mädchen: „So, ihr zwei, ihr geht nun auf schnellstem Weg in die Stadt. Dort informiert ihr die Polizei. Wir bewachen unterdessen die Männer. Sie werden wahrscheinlich noch einige Zeit hier bleiben.“

Die Mädchen erklärten sich einverstanden. Sie gingen dem Weg entlang und verschwanden zwischen den Bäumen des Z.-ter Walds.

Die Jungen stiegen wieder den Berg hinauf. Sie wollten auf eigene Faust den Männern den Gar ausmachen. Sie kamen gerade noch rechtzeitig oben an. Der alte Anneler wurde von den anderen gefunden. Sie versteckten sich in der Nähe und warteten, was nun geschah. Richard erlangte gerade das Bewusstsein. Er sah sich um, konnte die Jungen aber nicht sehen. Da er gefesselt war, konnte er sich nicht von der Stelle rühren. Er schaute sich nochmals um. Schliesslich kam ihm in den Sinn, dass er ja eigentlich um Hilfe rufen könnte und begann dies.

### Viel Informationen

Richard Anneler hatte Glück. Genau in diesem Moment kamen die anderen drei von der erfolglosen Suche nach ihm zurück. Sie kamen auf ihn zu und befreiten ihn von seinen Fesseln.

„Was ist geschehen?“

„Ich wurde von zwei Jungen angegriffen. Beide waren gross und kräftig, Sir.“

„Ein blonder und ein dunkelhaariger?“

„Ja. Den dunkelhaarigen hatte ich verletzt.“

„Richtig, den hatten wir oben in einem Zimmer der Burg gefunden.“

„Der Blonde hat ihn wahrscheinlich dorthin gebracht!“

„Der Blonde? Aber diesen hatten wir ja gefangengenommen, bevor wir den Dunkelhaarigen fanden.“

„Wo habt ihr den Blondem gefunden, Sir?“

„In einer Baumkrone, zusammen mit zwei Mädchen.“

„Und wo ist Theo?“

„Theo? Keine Ahnung.“

„Irgend etwas ist faul an dieser Sache!“

„Da haben sie recht, Sir. Beschreiben sie bitte einmal den Blondem.“

„Nun, er war relativ gross, ein bisschen schwächling und trug eine Brille.“

„Verdammt!“

„Was ist, Richard?“

„Ich habe soeben herausgefunden, dass es nicht nur einen, sondern **zwei** Blonde gibt. Brüder wahrscheinlich.“

„Bist du dir ganz sicher?“

„Ja. Dein Blonder hätte mich wahrscheinlich nicht im Kampf besiegt.“

„Nein, natürlich nicht! Scheisse! Das heisst, der eine Blonde läuft immer noch frei herum. Ferdi! Hol die Hunde. Wir müssen diesen Blonden finden!“

Die vier Verbrecher liefen zurück zum Jeep. Ferdi nahm die Hunde heraus. Danach betraten sie die Burg. Sie gingen direkt in das Zimmer, in dem sich der bewusste Blanka aufgehalten hatte. Die Hunde zogen prüfend den Duft in die Nase. Kurz darauf bellten sie. Sie hatten den Geruch von Lars aufgenommen. Schnurstracks liefen die Hunde die Treppe hinunter. Die Männer folgten ihnen. Schliesslich blieben die Hunde bellend vor der Falltüre stehen. Ferdi öffnete sie. Die Hunde wurden oben angebunden, die Männer stiegen hinunter und schauten sich um. Nichts hatte sich verändert.

„Dieser Junge war hier unten!“

„Vielleicht haben die Hunde auch die Spur des verletzten Jungen aufgenommen.“

„Das glaube ich nicht. Der wurde ja die ganze Zeit getragen.“

„Und? Auf jeden Fall können wir ja einmal nachschauen, wie es unseren Gefangenen geht.“

Alois und Ferdi schoben die Kisten vor dem Geheimgang zur Seite. Der Alte öffnete die kleine Klappe und nahm den Schlüssel. Plötzlich stutzte er. Der Schlüssel hatte eine andere Stellung gehabt als normal. Vielleicht war es auch nur eine Illusion. Er trat zur Türe gegenüber und öffnete sie. Alois und Ferdi hatten die Kisten vor dieser Türe bereits beiseite geräumt. Als der Alte einen Blick in den kleinen Raum warf, erschrak er fürchterlich. Das kleine Zimmer war leer!

„Verdammt! Der Blonde hat die anderen befreit. Wir müssen diese Kinder aufhalten, bevor sie die Stadt erreichen. Einen anderen Ort werden sie ja wohl kaum ansteuern. Alois und Ferdi. Ihr fährt sofort zurück in die Stadt und holt Verstärkung. Mit der Hilfe sucht ihr den ganzen Wald systematisch ab. Vielleicht findet ihr dabei Theo. Ich und Richard bleiben hier!“

„Jawohl, Sir, jetzt geht es erst richtig los!“

Die beiden Männer verliessen den Keller. Oben angekommen machten sie die drei Hunde los und verliessen die Burg. Richard blieb noch unten. Er wartete auf weitere Befehle des Alten. Diese folgten sogleich:

„Du bleibst hier in der Burg. Wenn du diesen Raum verlassen hast, werde ich die Falltüre mittels Kisten blockieren. Die ganze Angelegenheit wird mir ein bisschen zu heiss.“

Nun verliess auch Richard den Keller. Der Alte überlegte, wie er die Falltüre am einfachsten blockieren konnte. Schliesslich hatte er die Idee. Er holte ein dickes und langes Seil und brachte das eine Ende an der Falltüre an. Danach brachte er alle Kisten in den Hinterkeller. Auch das andere Ende des Seils zog er in die Hinterkammer. Er befestigte das Seil an den Kisten und schloss die Türe bis auf einen kleinen Spalt. Nun zog er das Seil nochmals ein bisschen an. Wer nun den die Falltüre öffnen wollte, musste die Kisten durch einen etwa 3 Zentimeter breiten Spalt ziehen. Etwas unmögliches! Der Sir verschwand nachher durch den Geheimgang.

Die drei Jungen warteten lange Zeit. Plötzlich erschienen Alois und Ferdi. Sie luden die Hunde auf die Plattform, bestiegen den Wagen und fuhren davon. Was sollte das nun werden? Langsam verliess Blanka das Versteck und lief auf die Burg zu. Die beiden Müller folgten ihm. Das Burgtor stand weit offen. Sie betraten die Burg. Als sie die Türe zum Gebäude öffnen wollten, öffnete sich die Türe von alleine. Ein erstaunter Richard Anneler schaute ihnen entgegen.

„So sieht man sich wieder, nicht?“

„Nein, nicht schon wieder ihr, das halt ich nicht mehr aus, verschwindet! Ich will euch nicht mehr sehen!“

Richard versuchte, die Türe zuzuschlagen, aber Blanka hatte bereits seinen Fuss dazwischengeschoben. Lars nutzte diesen Augenblick und warf sich auf den Turmmann. Kurz darauf hielt er ihn sicher fest.

„Und? Was machen wir jetzt?“

„Ich hole einen festen Strick!“

„Gut, Phil. Wir werden unterdessen unseren lieben Mann hier auspressen, Lars.“

„Ah, gut, ich gebe euch ja schon Auskunft.“

„Das ist gut! Um was geht das ganze hier?“

„Müsst ihr das wissen?“

„Ja, sollten wir.“

„Ich weiss es nicht. Ich bin hier nur als Empfänger der Lichtzeichen hier.“

„Für was benötigt ihr dann die Lampe?“

„Ich muss signalisieren, dass alles in Ordnung ist.“

„Und das war leider heute nicht der Fall.“

„Richtig. Und deshalb kamen auch Ferdi und Alois mit den Hunden.“

„Kennst du die beiden genauer?“

„Nein. Ferdi kenne ich schon lange, aber der Alois ist neu. Ebenso wie Theo, mein Sohn.“

„Weshalb wurden diese beiden eingestellt?“

„Unser Sir hat nichts genaues gesagt, er brauche mehr Leute.“

„Wie heisst euer Sir?“

„Ich weiss nicht. Wir nennen alle beim Vornamen!“

Phil kehrte in diesem Augenblick mit den Stricken zurück. Anneler wurde gebunden. Nun konnte Lars ihn endlich loslassen. Sie erzählten Phil kurz, was ihnen Richard erzählt hatte. Nun führte Phil, der den schärfsten Verstand hatte, das Verhör weiter:

„Weisst du, was Alois von Beruf ist?“

„Nein.“

„Dann weisst du auch nicht, dass Alois eigentlich im Gefängnis sein müsste.“

„Nein. Wieso war er denn im Gefängnis?“

„Wegen Mord!“

„Nein, das kann nicht sein. Unser Sir stellt keine solchen Leute ein!“

„Nicht. Weisst du denn, was man mit uns gemacht hätte, wenn wir noch unten im Keller wären?“

„Wir hätten euch wahrscheinlich nach Ende unseres Vorhabens freigelassen...“

„... und mit uns noch ein dickes Lösegeld erpresst!“

„Nein, nicht das ich wüsste.“

„Es scheint, du bist sowieso immer schlecht informiert. Weisst du wenigstens, was Alois und Ferdi nun machen?“

„Sicher! - Sie werden den ganzen Wald durchkämmen. Euch gefangen nehmen und mich befreien.“

Die Jungen schauten einander an. Richard schien die Wahrheit erzählt zu haben. Er war von der Schlechtigkeit dieses Unternehmens noch nicht bewusst. Er war ein benutzter Mann für eine Stange Geld. Wahrscheinlich hielt er sich die ganze Zeit auf dieser Burg auf und wurde ab und zu von Theo besucht. Ein einsames Leben. Doch nun gab es wichtigeres zu tun als sich um das Leben von Richard zu kümmern. Anne und Eva waren in Gefahr. Sie durften nicht noch ein zweites Mal von diesem Ferdi geschnappt werden. Die Jungen brachten Richard ins Turmzimmer, legten zwei Konservendosen und ein Messer hinein und verriegelten die Falltüre. Es dauerte nun eine gewisse Zeit, bis sich Richard von den Fesseln befreit hatte. Blanka, Lars und Phil verliessen die Burg. Irgend etwas mussten sie unternehmen. Sie wollten nicht noch einmal in diesem kleinen Keller eingesperrt sein und wünschten dies auch nicht den Mädchen. Aber was konnte man gegen das Durchkämmen des Waldes tun? Die Polizei alarmieren. Ja, aber dadurch musste man durch die Kämme des Waldes. Sie wussten noch nicht, ob und was für eine Lösung es gab, aber dass sie sich nicht einfach so geschlagen geben durften, dass war ihnen bekannt!

### Kampf im Wald ( 1. Teil )

Alois Marti und Ferdi Grossmann erreichten Z. Schnell stiegen sie aus und stürzten sich in ein kleines Lokal. Obwohl es bereits vier Uhr morgens war, hielten sich immer noch ein paar Männer darin auf. Ein Mann mit einer Körpergrösse von etwa zwei Metern drehte sich um und schaute Alois an:

„Dich kenne ich doch. Solltest du nicht noch ein paar Jahre sitzen?“

„Das siehst du völlig richtig, Hulk. Aber wie du siehst, stehe ich nun vor dir.“

„Das habe ich auch bemerkt. Was gibt's?“

„Wir brauchen die Hilfe von dir und ein paar deiner Männer. Und zwar sofort!“

„Wie steht's mit der Bezahlung?“

„Die ist geregelt. 150 Franken die Stunde für jeden.“

„Riskant?“

„Nein!“

„Einverstanden, was haben wir zu tun?“

„Fünf Kinder streifen im Wald umher. Sie dürfen die Stadt nicht erreichen. Zwei davon sind äusserst gefährlich. Wir brauchen drei Männer!“

„Jäger René und Elsener Karl kommen mit mir!“

Die zwei genannten standen auf. Der eine war relativ klein, aber hatte Berge von Muskeln. Der andere war noch sehr jung und schlank. Neben dem beleibten Hulk sah er aus wie eine Bohnenstange. Die fünf Männer verliessen das Lokal und begaben sich zu ihren Autos. Ferdi fuhr vor, die anderen folgten ihm.

Nach etwa einer Viertelstunde hatten sie die Waldgrenze erreicht. Die Suche begann. Ferdi holte seine Hunde aus dem Wagen und löste die Leine. Währenddessen verteilte Alois die Walkie-Talkies.

„Wenn ihr die Kinder seht, drückt ihr dreimal kurz nacheinander den Piepsknopf und sagt nachher euren Namen. Jemand wird dann sofort bei euch sein. Okay?“

„Okay. Es kann losgehen!“

Die Männer verteilten sich im Wald. Auch die Hunde verschwanden darin. Jedes der acht Lebewesen machte sich nun auf die Suche nach den Kindern. Wieder steht der Müller & Co. ein Sieg oder eine Niederlage im Wald bevor. Das letzte Mal endete das ganze mit einem Sieg. Wird es dieses Mal wieder so enden?

Ferdi lief in den Wald hinein. Plötzlich fühlte er sich unsicher. Er fühlte sich von seinem Sir hintergangen. Er wusste schon, dass das, was sie machten, nicht ganz sauber war, aber dass sein Sir einen Verbrecher anstellte, war ihm neu. Bisher hatte alles wunderbar geklappt. Der Transport der Ware war reibungslos verlaufen. Aber seit dieser Alois und Theo dabei waren, lief alles ganz anders. Die Arbeit mit Richard hatte ihm gefallen, aber seit die neuen

zwei hier waren, machte ihm das ganze keinen Spass mehr. Das Geld leicht zu verdienen, das war ganz nach seinem Stil, aber mit einem Verbrecher zu arbeiten, das war ihm doch etwas zu viel. Und nun noch das mit diesen Kindern, die ihre Nasen in fremde Angelegenheiten stecken. Man sollte sie ordentlich verprügeln und danach wieder freilassen. Aber er hatte ja nichts zu sagen. Schliesslich war er auch nicht derjenige, der zahlt. Aber vor Mord würde er dennoch zurückschrecken. Ob das bei Marti auch so war, das wagte er zu bezweifeln.

Ferdi hatte gerade beschlossen, dass er, nachdem dieser Auftrag abgeschlossen war, aus dieser Organisation austreten würde, als er plötzlich die zwei Mädchen sah. Diese beiden liefen nichts ahnend im Wald herum. Warum hatten seine Hunde die Mädchen nicht gewittert? Irgend etwas war hier im Gange, das wusste er. Er schaltete das Walkie-Talkie ein und gab das verabredete Zeichen:

„Hier Ferdi. Ich befinde mich auf dem Weg nordwestlich der Burg. Es sind die beiden Mädchen. Ende!“

Er wartete hinter dem Baum. Die Mädchen kamen näher. Hatten diese wirklich noch nichts bemerkt? War es etwa eine Falle? Die Mädchen zogen an ihm vorbei. Plötzlich hörte er seine Hunde bellen. Wahrscheinlich hatten diese die anderen aufgespürt. Wieder nahm er das Walkie-Talkie hervor:

„Alle, die nicht zu mir kommen, sollen zu meinen Hunden gehen. Ich glaube, sie haben die anderen gefunden.“

Die Mädchen liefen zielstrebig auf die Stadt zu. Er folgte ihnen. Nein, das war keine Falle. Endlich sah er René, das Muskelpaket. Nun konnten sie zum Angriff übergehen. Ferdi drückte einmal den Piepsknopf und stürzte sich auf Eva. René hatte das Signal empfangen und nahm Anne. Es dauerte keine zehn Sekunden bis Anne und Eva verschnürt auf dem Boden lagen. Die beiden Mädchen hatten keine Zeit gehabt, sich noch zu wehren. Nun starrten sie in die zufriedenen Gesichter der beiden Männer. Den einen kannten sie, aber der andere kam ihnen unbekannt vor. Er war nur etwa 150 bis 155 Zentimeter gross und über und über mit Muskeln besetzt. Wahrscheinlich trieb diese Person Bodybuilding im Übermass. Lars machte zwar auch Bodybuilding,

aber er kannte seine Grenzen. Lächelnd wandte sich der Kleine an die Mädchen:

„Das habt ihr wohl nicht erwartet. Das geschieht eben, wenn man seine Nase in etwas steckt, das einem nichts angeht.“

„Au!“ schrie Anne, da ihr René einen Fusstritt verpasst hatte.

„Armes Mädchen. Hast du Angst? Bist du nicht so mutig wie die anderen?“

„Au!“ schrie dieses Mal Eva. Nun hatte René ihr einen Fusstritt verpasst, und sie hatte Mühe, ihre Tränen zu unterdrücken.

„Tja. Das geschieht. Ihr macht etwas, was wir nicht gerne haben, und nun machen wir etwas, was ihr nicht gerne habt, hehe.“

René zückte sein Messer. Anne und Eva wurden bleich. Der wollte sie doch jetzt nicht etwa umbringen? Nein, das durfte dieser Mann einfach nicht tun. Aber dieser Mann könnte es tun.

„Schon Angst? Ihr könnt Angst haben, wenn ich euch den Bauch aufschlitze, hehe.“

Das war für Eva zuviel. Sie fiel in Ohnmacht. Auch Anne bekam ein mulmiges Gefühl im Magen. Plötzlich trat René, der sich nach den Tritten wieder wegbewegt hatte, auf Anne zu. Wollte er nun seine Pläne verwirklichen?

„Stopp! Was hast du vor, René?“

„Das hörst du doch. Ich werde mit meinem Messer spielen.“

„Bist du von allen guten Geistern verlassen. Der Sir will diese Kinder lebend! Wir wollen keinen Mord.“

„Wieso nicht? Alois ist ja schliesslich auch ein Mörder.“

„Aber ich nicht! Und ich Sorge dafür, dass du diese Kinder in Ruhe lässt. Wenn ihr sie unbedingt töten müsst, dann macht das bitte, wenn ich weit weg bin.“

„Du willst doch nicht etwa sagen, du hast Angst.“

„Ob ich Angst habe oder nicht, das ist mein Problem. Schliesslich hast du mit uns nachher nichts mehr zu tun, wenn du ausbezahlt worden bist. Und wenn du nicht tust, was ich dir sage, werde ich dafür sorgen, dass dein Gehalt gekürzt wird! Verstanden?!“

„Ja ja, ist schon gut. Beruhige dich wieder!“

René Jäger steckte sein Messer weg. Ferdi war zufrieden mit seiner Leistung. Plötzlich kam ihm in den Sinn, dass er die Hunde vergessen hatte. Es war ja auch kein Wunder. Sie bellten schliesslich nicht mehr. Aber warum waren sie nicht zu ihm zurückgekommen? Das taten sie doch immer nach erfolgreicher Jagd. Oder war diese Jagd etwa nicht erfolgreich gewesen?

Ferdi liess René mit den Kindern zurück und lief in die Richtung, aus der früher die Bellgeräusche gekommen waren. Plötzlich sah er Alois. Er war nicht gerade in der besten Stimmung. Was war geschehen? Schliesslich standen sich die beiden Männer gegenüber. Ferdi konnte seine Frage stellen:

„Was ist geschehen?“

„Hast du jemanden erwischt?“

„Ja, die beiden Mädchen. Was ist denn los mit dir?“

„Ich habe schlechte Nachrichten für dich.“

„Und die wären?“

„Deine - deine Hunde sind tot?“

„Nein, nein, das kann nicht sein.“

„Leider schon. Es sind alle tot!“

„Wahrscheinlich waren das die verdammten Kinder.“

„Nein. Die waren es nicht! Aber sieh selbst.“

Alois wendete sich und lief zielstrebig in eine Richtung. Ferdi folgte ihm. Wer oder was könnte seine Hunde getötet haben? Man konnte sie gar nicht alle töten. Sie waren zu dritt. Wenn einer getötet wurde, dann gab es immer noch zwei andere. Die beiden erreichten den schaurigen Platz. Die Bäume standen hier nicht besonders zahlreich. Es gab sogar ein wenig Grün zwischen den Bäumen. Das alles hätte eigentlich gut ausgesehen, wenn nicht die Hunde gewesen wären. Sie waren wirklich alle tot. Darin bestand kein Zweifel. Aber wie sie zugerichtet waren. Das musste ein Tier gewesen sein. Vielleicht ein Rudel Wölfe. Ja, das war am wahrscheinlichsten. Nur diese konnten die Hunde so zurichten. Ferdi blieb noch bei seinen toten Hunden, während Alois sich schon wieder auf die Suche nach den anderen Kindern begab. Still sprach Ferdi noch ein Gebet und verliess schliesslich auch den Ort des Grauens.

Der verletzte Arm bereitete Blanka wieder enorme Schmerzen. Vorher hatte er gar keine Zeit gehabt, sich um seinen Arm zu kümmern, aber jetzt, wo sie im Kreise sassen und eine mögliche Lösung des Problems suchten, spürte er den Arm wieder. Er fühlte sich aber auch sonst nicht besonders gut. Das war das Letzte, was er in dieser Situation gebrauchen konnte. Aber das liess sich leider nicht ändern. Er musste sich auf Lars und Phil verlassen. Diese hatten keine Verletzung.

„Gut, ich schlage folgendes vor: Phil und Lars, ihr läuft Richtung Z. Passt aber gut auf die Hunde auf. Zu zweit könntet ihr Notfalls auch noch jemanden überwältigen. Falls ihr den Wald hinter euch habt, geht Phil auf schnellstem Wege in die Stadt. Lars, du könntest wieder in den Wald zurückkehren und die Männer an der Stange halten, dass sie beim Eintreffen der Polizei noch eifrig nach euch suchen.“

„Und was machst du?“

„Ich versuche herauszufinden, um was es bei dieser Organisation überhaupt geht. Ich fühle mich matt, wegen dem Arm, aber vielleicht kann ich euch später noch helfen.“

„Geht in Ordnung. Durch diese müden Gesellen sollten wir schon noch kommen. - Zwar, warte! Ich habe noch eine bessere Idee. Falls du herausgefunden hast, um was es bei dieser Organisation geht. Hilfst du nicht uns, sondern gehst in die entgegengesetzte Richtung. Falls wir nicht durchkommen. Kannst vielleicht du noch etwas erreichen. Die Polizei von V. kann dich sicher mit Bürgi verbinden.“

„Ja, die Idee ist nicht schlecht. Aber weisst du, wie weit V. von hier entfernt liegt?“

„Nein, Geographie war nie meine Stärke...“

„... und Mathematik, Deutsch, Biologie...“

„... Phil! Wir wissen, dass du unser Genie bist. Aber was die Geographie in dieser Gegend betrifft, so wirst du mich nie schlagen...“

„... und was Muskeln betrifft, wirst du uns ebenfalls nie schlagen!“

„Für was brauche ich Muskeln? Du kannst ja einmal versuchen, die Wurzel aus einer Zahl mit dem Bizeps zu ziehen.“

„Wenigstens habe ich einen Bizeps.“

„Genug! Wir haben für den Augenblick genug gestritten. Wir müssen nun an die Arbeit!“

### Kampf im Wald ( 2. Teil )

Lars und Phil standen auf und machten sich auf den Weg. Schweigend, versteht sich. Dass zwei so gegensätzliche Brüder sich in die Haare geraten, das ist zu erwarten. Aber dass sie ihren Streit nicht mehr stoppen, wenn sie ihn einmal begonnen haben, das würde man auch bei ihnen nicht erwarten. Normalerweise sind sie zwar friedlich, aber wenn ein solcher Streit einmal nicht gestoppt wird, kann er unangenehme Folgen haben, denn Lars wird, sobald ihm die passenden Worte fehlen, handgreiflich. Glücklicherweise wurde der Streit vorher noch rechtzeitig gestoppt.

Phil warf einen Blick auf die Uhr. Es 4.15 Uhr. In einer halben Stunde sollte seine Schwester in die Falle des Sirs fallen. Doch das konnte er noch nicht wissen. Noch immer schweigend zottelten Lars und Phil durch den Wald. Sie liefen nicht auf einem Weg, sondern immer in die gleiche Richtung, Richtung Z. Es wurde fünf Uhr. Phil tippte Lars auf die Schulter und sprach seit 45 Minuten das erste Wort:

„Wir sollten nun langsam auf den Suchtrupp stossen. Es wäre gut, wenn wir schneller gingen. Die Zeit ist gegen uns. Die Sonne geht bald auf!“

„Sollen wir nicht wieder über die Bäume gehen?“

„Nein. Auf diese nehmen sie jetzt wahrscheinlich besonders acht!“

Die beiden liefen weiter. Sie hielten sich von nun an immer den Baumstämmen. Die Sonne ging langsam auf. Die ersten Sonnenstrahlen bahnten ihren Weg durch die Kronen der Bäume. Plötzlich stoppte Lars. Phil wäre fast in ihn hineingelaufen.

„Was ist los?“

„Psst! Ich habe das Knacken eines dünnen Zweiges gehört.“

„Ich nicht, gehen wir weiter.“

„Nein! Sei jetzt für kurze Zeit einmal ganz ruhig!“

Sie lauschten. Es war nichts ausser Vogelzwitschern zu hören.

„Ich hatte recht. Da war nichts!“

„Doch, ich habe etwas gehört.“

„Wahrscheinlich hast du dich getäuscht. Wenn es etwas gewesen wäre, dann hätte man es doch vorher gehört.“

„Ja, sollte man, aber...“

„... Kein aber! Gehen wir weiter!“

Phil lief weiter und versteckte sich hinter dem nächsten Baumstamm. Von diesem rückte er wiederum einen Baumstamm vor. Lars lauschte. Nein, ausser den Vögeln und Phil war nichts zu hören. Aber sie sollten jetzt vorsichtiger sein. Lars beschloss, sich von Phil zu trennen, und zwar so weit, dass er ihn noch sehen konnte. Immer noch war nirgends etwas zu sehen. Doch plötzlich war ein Knacken zu hören. Dieses Mal hörte es auch Phil. Er drehte sich um. Doch hinter ihm war niemand zu sehen. Wo war Lars geblieben. Das war ja eigentlich egal, wahrscheinlich hatte er einen anderen Weg genommen. Er lief weiter. Wieder ein Knacken. Und nun sah er auch den Erzeuger dieses Knackens. Es war ein beleibter Mann; der Hulk. Was sollte er nun machen. Er überlegte kurz und fasste danach seinen Plan. Er trat hinter dem Baum hervor und rief:

„Suchst du mich?“

Hulk erschrak so, dass er das Walkie-Talkie fallen lies. Er blickte in die Richtung, von der der Ruf gekommen war. Dort stand ein schwächtiger, blonder Junge mit Brille. Ja, so einen sollte er fangen. Na den würde er auch ohne fremde Hilfe schaffen. Er hob das Walkie-Talkie auf und ging auf den Jungen zu. Dieser machte zu seiner Überraschung keinen Versuch zu fliehen, sondern verschränkte nur seine Arme. Nun wurde er unsicher. Er blieb stehen. Hatte der Junge irgendwo irgendwelche Fallen aufgebaut?

„Komm doch her, wenn du Mut hast!“

„Komm du doch her, wenn du dein Fett noch bis hierher tragen kannst!“

Oh, dieser Junge. Das musste bestraft werden. Er wollte sich schon in Bewegung setzen, als ihm in den Sinn kam, dass der Junge ihn damit zu sich locken wollte. Na, was der Junge konnte, konnte er schon lange.

„Meinen Bauch mag ich schon tragen, aber wollen wir sehen, ob deine Muskeln dich bis hierher tragen.“

„Nein, tut mir leid, ich bin mit meiner Kraft am Ende. Würdest du so freundlich sein und statt dessen zu mir kommen.“

„Nein, das kann ich nicht, ich bleibe hier!“

„Ich auch!“ rief Phil und setzte sich. Doch Hulk liess sich damit nicht beeindrucken, wenigstens tat er so, und setzte sich ebenfalls. Zur Sicherheit gab er noch das verabredete Signal. Plötzlich stand der blonde Junge auf und rannte auf ihn zu. Was hatte das zu bedeuten? Wollte er etwa hier vorbei? Sofort stand Hulk auf und ging nun ebenfalls auf ihn zu. Sie waren nur wenige Meter voneinander entfernt, als der Junge über eine Wurzel stolperte und der Länge nach auf den Boden fiel. Das war eine Gelegenheit. Aber als er sich auf den Jungen stürzen wollte, spürte er einen Schlag auf den Hals und er verlor das Bewusstsein.

Lars zog seine Hand zurück und sah dem Mann zu, der wie ein Sandsack zu Boden fiel. Danach half er seinem half er seinem Bruder wieder auf die Beine.

„Super Show, Phil. Doch leider konnte der Mann noch seine Kollegen benachrichtigen. Diese werden wahrscheinlich nächstens hier erscheinen. Am besten ist es, wenn wir nun Blankas Trick anwenden.“

„Und der wäre?“

„Wir steigen auf einen Baum!“

Im Nu hatten sie einen besteigbaren Baum gefunden und diesen auch gleich bestiegen. Von hier aus konnten sie alles verfolgen. Kurz darauf gab es auch schon den Ersten zu sehen. Es war Alois. Er hatte eine Pistole in der Hand und schaute sich vorsichtig um. Dann sah er den Hulk, der bewusstlos am Boden lag. Mit dem hatte er offensichtlich nicht gerechnet. Er schaute auch nach oben, aber dank dem dichten Blätterdach konnte er sie nicht sehen. Nun kam auch noch Karl hinzu. Auch er sah sich Hulk an und fragte Alois:

„Wie lange bist du schon hier?“

„Ich bin eben gekommen.“

„Sie können noch nicht weit sein, aber wir müssen vorsichtig sein. Diese Kinder sind gefährlicher als sie zu sein scheinen.“

Nun kam auch noch Ferdi hinzu. Er wendete sich an die beiden und fragte:

„Lebt er noch?“

„Ja. Hast du eigentlich herausgefunden, wer deine Hunde so zugerichtet hat?“  
„Nicht genau, wahrscheinlich ein Rudel Wölfe.“  
„Wölfe? Wäre es dann nicht besser, wenn wir ins Auto steigen und dieses Land sofort verlassen?“  
„Ja, mach es, aber deine Belohnung kannst du dir an den Arsch streichen!“  
„Nein, wir suchen weiter, gemeinsam. - Sieh, Hulk kommt zu sich.“  
„Ah. - Scheisse! - Habt ihr sie erwischt?“  
„Nein. Weisst du, wie sie aussehen.“  
„Nicht genau. Ich habe nur den dünnen blonden gesehen. Dann wurde ich niedergeschlagen.“  
„Dann sind wahrscheinlich wieder alle zusammen. Nun, es gibt nur zwei Wege, die sie eingeschlagen haben könnten.“  
„Welche?“  
„In die Stadt oder auf die Bäume! Ich und Karl nehmen die Bäume. Ihr nehmt den direkten Weg! Und seid vorsichtig. Diese Kinder sind gefährlich!“

Nachdem Phil und Lars verschwunden waren, setzte sich Blanka in Bewegung. Er lief wieder dorthin, von wo er gekommen war. Am Ausgang des Geheimgangs angekommen, hörte er plötzlich das Geräusch eines Wagens, der gerade gestartet wird. „Der Alte!“ schoss es ihm durch den Kopf. Sofort lief er in Richtung des Geräuschs. Er musste ihn erwischen. Doch nun hörte er, dass sich der Wagen fortbewegte. „Na und“, sagte er zu sich, „mit meinem Können als Langstreckenläufer und diesem Terrain; den hol ich schon ein!“ Er rannte weiterhin in Richtung des Geräuschs. Schliesslich erreichte er die Strasse. Es war nicht einmal eine Schotterstrasse, sondern nur ein breiter Waldweg, bei dem es mehr Wurzeln als flache Stücke gab. Während er dem Weg entlang rannte, hörte er, dass er dem Wagen immer näher kam. Das schöpfte ihm neue Kraft. Endlich kam der Wagen in sein Sichtfeld. Es war ein blauer Jeep mit dem Kennzeichen Z 1956 WB. Der Wagen verschwand hinter einer Kurve und schien plötzlich schneller zu werden. Als Blanka um die Kurve kam, sah er den Grund. Der Wald war hier zu Ende und der Wald wurde zu einer Schotterstrasse. Die Verfolgungsjagd war nun vorüber. Er schaute zu, wie sich der Jeep immer weiter entfernte.

Doch im gleichen Moment bemerkte er, dass sie ja nun in der Nähe der Stadt Z. waren. Die Nummer hatte er ja, und der Weg war sicherlich auch nicht mehr so weit. Aber er hatte sich geirrt. Der Weg war noch sehr lange. Er lief mehr als eine Stunde.

Endlich, er hatte Y. erreicht. Jetzt musste er nur noch einen Polizeiposten finden. Schon die erste Frau, die er traf und danach fragte, gab ihm Auskunft. Zehn Minuten später stand er vor dem Gebäude. Er trat ein. Glücklicherweise wurde er dieses Mal einem freundlicheren Beamten zugewiesen als das letzte Mal. Aber das ganze Drumherum blieb das selbe:

„Name, Vorname?“

„Schuler, Blanka.“

„Adresse.“

„Keine Adresse.“

„Was soll das heissen „keine Adresse“?“

„Das soll heissen, dass ich nirgends wohne. Machen Sie schon weiter!“

„Gut, lassen wir hier einmal eine Lücke. Wie alt bist du?“

„17.“

„17? Und keine Adresse?“

„Richtig. Kann ich jetzt meine Anzeige erstatten?“

„Ja, das kannst du. Gegen wen wäre das?“

„Gegen den Besitzer eines blauen Jeeps mit dem Kennzeichen Z 1956 WB.“

„Wie war noch mal das Kennzeichen?“

„Z 1956 WB. Der Besitzer des Wagens trägt lange, weisse Haare.“

„Diesen Herrn kenne ich, soviel ich weiss. Einen blauen Jeep, sagtest du?“

„Ja.“

„Den kenne ich. Und was für ein Delikt hat denn der Herr Zander begangen?“

„Zuerst einmal Kindesentführung.“

„Sag mal? Spinnst du?“

„Nein, schreiben sie Kindesentführung.“

„Nein!“

„Na gut, dann schreiben sie halt Freiheitsberaubung.“

„Wen hat er denn der Freiheit beraubt?“

„Fast die ganze Müller & CO.“

„Was ist denn das schon wieder?“

„Lesen sie nie die Zeitung?“

„Was soll diese Frage?“

„Vielleicht hätten sie dann einmal ein Bild von mir in der Zeitung gesehen.“

„Warte hier, ich rufe kurz meinen Chef.“

„Ja, bitte.“

Der Angestellte verschwand und kam kurze Zeit später wieder zurück. Ihm folgte ein Mann, der sein Chef zu sein schien.

„Dieser junge Herr hier behauptet, er sei von Viktor Zander seiner Freiheit beraubt worden.“

„Was, vom alten Viktor?“

„Ja. Zudem behauptet er, er habe keine Adresse. Und dabei ist er erst 17.“

„Interessant, interessant.“

„Und dann hat er noch von einer Soundso CO. gesprochen.“

„Na gut. Dann werde ich jetzt einmal mit diesem Herrn sprechen.“

Der Chef setzte sich auf den Stuhl, und machte Blanka ein Zeichen, sich von dem seinen zu erheben. Kaum war er aufgestanden, hatte der Angestellte den Stuhl genommen und sich selbst darauf gesetzt.

„Sie scheinen ja eine ganz interessante Person zu sein.“

„Das ist möglich.“

„Wie heißen Sie?“

„Blanka Schuler.“

„Blanka Schuler, Blanka Schuler, irgendwo habe ich diesen Namen schon einmal gehört...“

„...Vielleicht...“

„...Schnauze! Wo wohnen Sie?“

„Wo es mir gerade passt!“

„Ich habe nach deiner Adresse gefragt.“

„Und ich habe gesagt, dass ich keine Adresse habe.“

„Interessant, interessant. Gegen wen wollten Sie Anzeige erstatten?“

„Eigentlich gegen einen gewissen Herr Zander. Aber ich werde wohl bald eine zweite einreichen.“

„Ach so. Gegen wen?“

„Gegen Sie!“

Der Polizeichef erschrak. Dieser Junge war klüger als er dachte. Wahrscheinlich war der Junge gar nicht, für was er ihn hielt. Zum Glück war eine Anzeige gegen ihn sinnlos, aber der Knabe hatte ihm doch gezeigt, dass er sich nicht alles bieten lässt. Vielleicht war an der ganzen Sache doch noch etwas dran.

„Also gut. Du möchtest eine Anzeige gegen Viktor Zander einreichen. Aus welchem Grund?“

„Ich spüre, dass er Dreck am Stecken hat.“

„Aber wegen einem Gefühl kann man noch lange keine Anzeige erstatten.“

„Das ist mir klar. Ich möchte ihn vorerst einmal nur wegen Freiheitsberaubung anklagen.“

„Das können Sie selbstverständlich.“

„Und könnte ich bitte telefonieren? Es wäre nicht schlecht, wenn Sie bei diesem Gespräch zuhören würden.“

„Bitte.“

Blanka setzte sich auf den Tisch, auf dem das Telefon stand. Der Angestellte wollte protestieren, konnte sich aber auf einen Wink des Chefs gerade noch zurückhalten. Blanka wählte die Nummer. Der Angestellte drückte noch ein paar Knöpfe, damit das Gespräch im ganzen Raum zu hören war:

„Polizeihauptwache Z., Waser am Apparat.“

„Guten Tag, Herr Waser. Hier spricht Blanka. Könnten Sie mich bitte mit Herrn Bürgi verbinden.“

„Natürlich. Warte einen Moment.“

Eine Zeit lang war nichts zu hören. Blanka sah sich um. Der Chef sah etwas bleich aus. Auch dem Angestellten war es in seiner Haut nicht mehr ganz so wohl. Blanka lächelte ihnen zu.

„Ja, Bürgi?“

„Ja, hier spricht Blanka Schuler, guten Tag, Herr Bürgi.“

„Blanka? - Ja, natürlich, Blanka. Wo brennt's denn?“

„Ich befinde mich gerade auf einer Polizeiwache in Y. Ich habe hier gewisse Probleme, eine Anzeige zu erstatten.“

„Eine Anzeige? Auf was für einen Fall seid ihr dieses Mal gestossen?“

„Das weiss ich noch nicht so genau. Aber ich weiss, dass an der ganzen Sache etwas stinkt.“

„Na schön. Wen wolltest du denn anzeigen?“

„Einen Herrn namens Viktor Zander.“

„Was? Den alten Viktor?“

„Ja, genau den. Nun, weshalb ich anrufe, ist ein anderes Problem. Anne und Eva sind also noch nicht bei Ihnen erschienen.“

„Nein, nicht das ich wüsste.“

„In diesem Fall sind sie entführt worden. Ich muss sie deshalb darum bitten, sofort einige Leute in den Wald zu schicken. Die Entführer halten sich dort auf.“

„Du weisst, was du sagst?“

„Natürlich. Machen Sie bitte, was ich Ihnen gesagt habe, und, bringen sie den Herren hier bitte bei, dass man den Herrn Zander in Gewahrsam nehmen sollen. Wir wollen ja nicht, dass wieder der Chef der Bande ausser Landes flieht.“

„Nein...“

Bevor Bürgi noch etwas sagen konnte, hatte Blanka dem Chef des Polizeipostens den Hörer in die Hand gedrückt und war verschwunden.

### Kampf in den Baumkronen

Phil und Lars hatten die vier Männer aus sicherer Entfernung beobachtet. Sie sahen, wie sich Hulk und Alois auf den Weg machten. Sie schlugen ein lockeres Laufen ein. Doch was Ferdi und Karl machten, das gefiel ihnen gar nicht. Glücklicherweise hatten die beiden ziemlich viele Probleme um einen Baum zu besteigen. Doch schliesslich hatten sie die Krone erreicht.

„Was machen wir jetzt?“

„Verschwinden!“

„Und wohin?“

„Richtung Z.“

Die beiden setzten sich in Bewegung. Doch sie mussten gleich eine böse Überraschung erleben. Die Bäume standen hier viel zu weit auseinander. Eine Flucht über die Bäume war unmöglich.

„Komm, Phil. Wir müssen sofort auf den Waldboden zurück!“

Zum Glück waren Alois und Hulk schon ausser Sichtweite. In Windeseile kletterten sie den Baum hinab.

„Schnell, wir dürfen nicht nach Z. Zurück zur Waldburg!“

Lars sah Phil komisch an, folgte aber seinem Bruder. Die Aktion der beiden war nicht so abgelaufen, wie sie es sich gewünscht hatten. Karl hatte sie gesehen und hatte sogleich Hulk und Alois informiert. Danach kletterten Ferdi und Karl den Baum hinunter, und rannten den beiden nach.

Lars und Phil hatten einen bedeutenden Vorsprung von fast 400 Metern. Doch Phil war weder ein guter Kurz- noch Langstreckenläufer. Er fiel schnell hinter seinen sprintstarken Bruder zurück. Zum Glück war auch Ferdi ein schlechter Läufer. Deshalb brachte Phil den Vorschlag, sich zu trennen. Sie trennten sich.

„Was sollen wir jetzt machen, Ferdi. Sie trennen sich.“

„Nimm du den breitschultrigen, ich nehme den anderen. Nur so können wir beide erwischen.“

Also trennten sich auch die Verfolger. Mittels Funk gaben die beiden ihren Kurs bekannt. Alois folgte, sehr weit hinterher natürlich, Lars, und Hulk folgte Phil.

Sie waren noch nicht besonders weit gekommen, schon spürte Phil, wie ihn seine Kräfte verliessen. Ferdi kam immer näher. Jetzt konnte ihn nur noch seine Intelligenz retten. Seine Ideen wurden durch das zufällige Auftauchen einer Lichtung gefördert. Die Lichtung war ziemlich gross, und das Gras darin war lang. Zusätzlich hatte es noch massenweise Büsche und Sträucher in der Wiese. Phil schlug einen Haken hinter den ersten Busch. Vorsichtig stellte er das Gras wieder auf. So bewegte er sich langsam vorwärts. Mittlerweile hatte Ferdi die Lichtung erreicht. Schnell merkte er, dass überhaupt keine Spuren durch die Lichtung führten. War der Junge etwa um die Lichtung herum gelaufen? Er lief um die Lichtung herum und spähte

dabei in den Wald und auf den Waldboden. Nein, der Junge musste in der Lichtung sein. Während er sich einen Weg in die Lichtung schlug, erreichte auch Hulk die Lichtung.

„Wo ist er?“

„Ich weiss nicht. Ich weiss nur, dass er sich irgendwo auf der Lichtung befinden muss.“

„Er hat doch sicher eine Spur im hohen Gras gelassen.“

„Nein, eben nicht. Ich weiss auch nicht, wie er das gemacht hat.“

„Wahrscheinlich ist er gar nicht in die Lichtung hineingegangen.“

„Natürlich ist er hineingegangen. Ich habe ihn ja gesehen!“

„Auch du kannst dich irren.“

„Dieses Mal irrt er sich nicht!“

Aus dem hohen Gras war Phils Kopf erschienen. Sofort stürzten die beiden Männer in Phils Richtung. Doch dort angekommen, war nichts als hohes Gras zu finden.

„Der kann uns noch stundenlang an der Nase herumführen.“

„Nein, das wird er nicht! Auch wenn er das Gras aufstellt, hinterlässt er seine Spuren. Siehst du hier. Dieses Gras ist in diese Richtung geknickt worden.“

„Das stimmt. Aber dieses Gras hier ist in diese Richtung geknickt worden.“

„Verflixt!“

„Diesen Jungen erwischen wir schon. Solange er nicht mit einem anderen ist, sollte es kein Problem sein, ihn zu erledigen.“

„Vielleicht ist hier irgendwo noch der schwarzhaarige.“

„Ja, wo ist eigentlich dieser? Ach, vergessen wir's. Der wird schon nicht hier sein.“

Die beiden begannen, im hohen Gras zu suchen. Während dessen verliess Phil die Lichtung. Die hatte er wunderbar an der Nase herumgeführt. Endlich hatte er sich so weit von der Lichtung entfernt, dass er sich wieder normal bewegen konnte. Bevor die anderen merkten, dass er nicht mehr dort war, hatte er die Burg schon erreicht.

Lars war zwar ein guter Läufer, aber auch er kam nun an die Grenze seiner Kräfte. Im Gegensatz zu ihm schien Karl keine Probleme zu haben. Er kam immer näher an Lars heran. Plötzlich stoppte Lars und drehte sich um.

„Wenn du mich haben willst, dann sollst du auch etwas dafür tun.“

„Ich brauche gar nichts zu tun.“

„Oh, doch. Du wirst mich jetzt besiegen müssen.“

„Ach komm, Junge. Du hast doch keine Chance.“

„Doch, die hab ich. Schliesslich habe ich auch den Anneler k.o. geschlagen.“

„Anneler, wer ist das?“

„Richard, falls dir das mehr sagt.“

„Mir sagt weder Richard noch Anneler etwas.“

Lars begann stutzig zu werden. Wieso kannte er den alten Anneler nicht. Der gehörte doch sicher auch zu dieser Bande.

„Kennst du wenigstens Theo?“

„Theo, wie noch?“

„Na Anneler.“

„Nein.“

„Auch nicht? Wen kennst du überhaupt?“

„So viele Leute, die du sowieso nicht behalten kannst.“

„Du bist ein Verbrecher!“

„Nein, so kann man das nicht sagen.“

„Was bist du dann?“

„Ein Gelegenheitsarbeiter.“

„Aha. Und du kennst nicht einmal den Namen deiner Arbeitgeber.“

„Doch, die kenne ich sehr wohl.“

„Vielleicht kennst du ja den Alois Marti. Der ist doch dein Arbeitgeber.“

„Woher weisst du das?“

„Ich habe so meine Quellen.“

„Er hat eindeutig zu viele Quellen. Erledigen wir ihn!“

Alois war in diesem Moment aufgetaucht. Langsam bewegten sich nun Alois und Karl auf die beiden zu. „Das dürfte schwieriger werden“, dachte Lars. Vorsichtig nahm er die Kampfstellung ein. Die beiden stoppten. Hatten sie

etwa Angst? Doch zu Lars' Überraschung nahm Alois eine Pistole hervor und richtete sie auf Lars.

„Keine Faxen, Junge. Komm Karl. Versehe ihn mit Stricken!“

Lars wehrte sich schon gar nicht. Karl band seine Handgelenke zusammen. Während dessen gab Alois eine Meldung durch:

„Wir haben einen Blonden erwischt. Wir bringen ihn zur Burg. Der letzte Junge wird auch dort sein. René, komm du auch zur Burg. Bestätigen!“

„-“

„Verdammt. Hulk und Ferdi haben ihr Gerät abgeschaltet. Hoffentlich ist ihnen nichts geschehen.“

„Denen wird schon nichts passiert sein. Den Schwächtigen erledigen sie ja mit links. Gehen wir?“

„Ja, gehen wir.“

Als Phil die Burg erreichte, musste er eine böse Überraschung erleben. Der Jeep von Ferdi stand in der Nähe der Burg. Karl stand beim Wagen. Doch was er als letztes sah, beunruhigte ihn am meisten. Auf der Laderampe lagen die beiden Mädchen, gut gefesselt und ruhig gestellt. Er musste die beiden befreien. Aber wie? Karl stand für ihn sehr ungeschickt. Und leider war dieser auch stets in Bewegung. Phil dachte hin und her, aber es kam ihm nichts Kluges in den Sinn. Natürlich, die Burg selbst. Dort würde er sicher ein gutes Messer finden, und von dort aus konnte er dann weiterschauen. Es war noch schwieriger in die Burg zu kommen, als Phil dachte. Karl schien ständig Richtung Eingang zu schauen. Zum Glück machte Eva plötzlich Lärm, so dass dieser abgelenkt wurde. Phil schlüpfte in die Burg hinein und lief direkt auf die Küche zu. In der Küche gab es zahlreiche Messer, aber keines hielt er für nützlich. So ging er auch noch in die anderen Zimmer. In einer Schublade eines Zimmers fand er das, was er brauchte: ein Sackmesser. Er warf einen kurzen Blick nach draussen. Oh Schreck! Neben Karl waren nun auch René und Alois anwesend. Sie waren gerade daran, Lars ebenfalls auf die Laderampe zu hieven, was selbstverständlich gelang.

„Gut, wir hätten drei. Jetzt fehlt uns nur noch der Schlaksige und der Schwarzhaarige. Den schlaksigen Blonden werden Hulk und Ferdi uns bringen.“

„Und was ist mit dem letzten?“

„Ich weiss nicht.“

„Aber wir müssen den unbedingt haben!“

„Vielleicht wurde der von den Wölfen zerrissen.“

„Welchen Wölfen?“

„Diejenigen, die Ferdis Hunde umgebracht haben.“

„Ich habe gedacht, hier gibt es keine Wölfe.“

„Jetzt, wo du das sagst.“

„Sicher gibt es hier Wölfe!“

„Wieso, hast du schon welche gesehen?“

„Nein, aber ich weiss, dass es sie hier gibt.“

„Ach seid doch ruhig. Seht dort, dort kommt jemand.“

„Es sind Ferdi und Hulk. Aber wo ist der Schlaksige?“

„Hulk!“

„Ja, was ist!“

„Wo habt ihr den Schlaksigen?“

„Ich weiss nicht. Ich dachte, er sei bei euch!“

„Aber ihr habt ihn doch verfolgt.“

„Ja, aber nur bis zu einer Waldlichtung, wo er uns entwischt ist. Er muss hier in der Nähe sein.“

„Ihr habt ihn entwischen lassen?“

„Wir konnten nicht anders. Er hatte sich im hohen Gras versteckt.“

„Wisst ihr, dass man im hohen Gras Spuren hinterlässt?“

„Ja, aber das hat dieser nicht getan.“

„Keine Spuren hinterlassen, den kannst du jemand anderem bringen.“

„Ich sage die Wahrheit.“

„Scheisse, hört ihr, die Bullen!“

„Wollt ihr nicht noch zuerst mich gefangen nehmen, es wäre doch schade, wenn es einen Zeugen gibt.“

Den letzten Satz rief Phil. Sofort schauten alle Männer auf das Fenster, von dem das Geräusch gekommen war.

„Schnappt ihn!“, und schon rannten alle Männer auf die Burg zu. Schon waren alle durch die Eingangstüre gegangen. Jetzt musste es schnell gehen. Phil nahm das Sackmesser und warf es in den nahestehenden Geländewagen, in dem die anderen drei lagen, dann verließ er das Zimmer, riegelte es ab und schloss sich im übernächsten Zimmer ein. Sekunden später erschien René auf dem Stock. Er stürmte gleich ins erste Zimmer. In Windeseile untersuchte er das ganze Zimmer. Währenddessen erreichten auch die anderen den Stock, und jeder untersuchte ein Zimmer.

„Hey, hier ist abgeschlossen.“

„Nur Geduld, wir kommen gleich.“

„Leute, hier ist ebenfalls abgeschlossen.“

„Ja ja, Geduld.“

Nun waren die anderen mit ihren Zimmern fertig. René untersuchte nun noch ein zweites Zimmer, so wie auch Alois. Hulk ging zu Ferdi, der vor einer verschlossenen Türe stand.“

„Soll ich sie eintreten?“

„Ja, mach schon!“

Hulk nahm Anlauf und rannte mit aller Wucht gegen die Türe. Das Holz splitterte, aber die Türe war noch nicht offen. Hulk nahm nochmals Anlauf. Dieses Mal war die Türe eingedrückt. Die beiden stürzten ins Zimmer. Das Fenster stand offen, aber es war niemand zu sehen.

„Verdammt, er ist durch das Fenster abgehauen, auch das noch.“

„Ach komm, der Schlaksige traut sich doch gar nicht, von hier oben zu springen. Er ist sicher im anderen verschlossenen Zimmer.“

„Da wäre ich mir nicht so sicher. In der Angst kann man alles.“

„Der schien aber vorher keine Angst zu haben.“

Wieder nahm Hulk Anlauf, aber dieses Mal vor der anderen Türe. Wieder hörte man beim ersten Mal nur ein Splittern. Doch auch beim zweiten Anlauf war die Türe noch nicht offen. Erst beim dritten hob es die Türe aus den Angeln. Phil lag ruhig auf einem Bett, das in diesem Zimmer stand.

„Schön, wir haben hier einen ganz klugen.“

„Das wird ihm nichts nützen.“

René warf sich auf Phil, der sich schon gar nicht wehrte. Phil wurde innert kürzester Zeit gefesselt. Danach ging es wieder zur Burg hinaus.

„Schnell, die Polizei ist bald hier.“

Phil wurde auf die anderen drei geworfen, welche sich prompt beschwerten. Hulk, René und Karl kamen auch noch auf die Rampe. Ferdi und Alois setzten sich in die Führerkabine. Ferdi zündete den Motor, und dann ging es los. Ferdi beschleunigte wie ein Wahnsinniger. Er fuhr schnurstracks in den Wald hinein, damit ihn die Polizei nicht mehr sah. Aber er war zu spät, die Polizei war ihm direkt auf den Fersen. Mit einem Wahnsinnstempo rasten die vier Fahrzeuge über die schlecht ausgebauten Waldstrassen. Der Jeep schüttelte so, dass Hulk und seine Kollegen Mühe hatten, sich zu halten und deshalb nicht bemerkten, dass Lars seinem Bruder Phil die Fesseln öffnete. Nachdem diese geöffnet waren, blieben sie noch eine Weile liegen. Sie hörten hinter sich die Sirene, die ununterbrochen ertönte. Die Fahrt schien unendlich lang zu sein, aber schliesslich kamen die vier Wagen auf eine Teerstrasse, die jedoch immer noch kurvig und eng war. Immerhin holperte es auf dieser nicht mehr so viel. Nun war die Zeit gekommen.

„Jetzt!“

Alle vier Kinder erhoben sich. Die beiden Mädchen stürzten sich auf Karl und Phil warf sich auf René. Lars setzte gleich zu einem sauberen Tritt an, und schon flog Hulk über das tiefe Geländer. Nun musste er Phil helfen, der seine liebe Mühe mit René hatte. Mit gemeinsamen Kräften brachten die Mädchen nun Karl und die Jungen René über die Brüstung.

„Setzt euch wieder!“

„Lars, nimm die Woldecke hier und wirf sie über das Führerhaus. Dann haben wir der Sache ein ziemlich schnelles Ende gesetzt.“

Lars machte es wie befohlen. Ferdi, der am Steuer sass, machte eine Vollbremse. Die vier Jugendlichen wurden gegen das Führerhaus geschleudert. Sofort verliessen Ferdi und Alois das Führerhaus und rannten in unterschiedlichen Richtungen davon. Lars, der sich am schnellsten gefasst hatte, verfolgte gleich Ferdi, da er wusste, dass dieser körperlich schlechter war als Alois. Es ging nicht lange, und Lars hatte Ferdi erreicht. Ferdi

versuchte noch, einen Haken zu schlagen, wurde aber vom schnelleren Lars gleich niedergerissen und festgehalten.

Kurz nachdem die anderen drei den Wagen verlassen hatten, erreichte die Polizei die Stelle. Es war nur noch ein Polizeifahrzeug. Der eine Polizist setzte Alois nach, der andere verfolgte Lars und Ferdi. Eva, Anne und Phil blieben stehen und warteten auf die anderen Polizeiautos. Noch vor den anderen Polizeiautos erreichten Lars, Ferdi und der eine Polizist den Platz. Nun erreichte auch der Wagen von Bürgi die Stelle. Bürgi stieg aus und wandte sich an die Kinder:

„Sind das alle?“

„Nein, es fehlen noch drei.“

„Drei?“

„Ja, die beiden Anneler und der Alte.“

„Den Alten haben wir bereits in Gewahrsam genommen.“

„Aha, wo war er?“

„Man hat ihn in seiner Wohnung in V. verhaftet. Blanka gab uns einen guten Tipp.“

„Wo ist er?“

„Keine Ahnung. Der Polizist sagte, er habe die Polizeistation ohne nähere Angabe verlassen.“

„Ohne nähere?“

„Eigentlich ohne Angabe.“

„Schade. Haben sie die drei gefunden?“

„Welche drei?“

„Die, die auf der Strasse lagen.“

„Ja, natürlich. Wo sind eigentlich die letzten zwei?“

„Der eine befindet sich im Turmzimmer der Waldburg, den anderen haben wir an einen Baum gefesselt.“

„Wo ist der Baum ungefähr?“

„Etwa 100 Meter westlich der Burg.“

„Ist derjenige im Turm auch gefesselt?“

„Vielleicht.“

„Was heisst vielleicht?“

„Vielleicht hat er sich losreissen können. Ach übrigens, seien Sie doch bitte bei den Annelers etwas gnädig. Sie wurden unfreiwillig in die Sache mit uns hineingezogen.“

„Ich werde schauen, was ich machen kann. Ach, hier kommt ja auch noch der liebe Alois Marti.“

„Halten Sie doch die Klappe, Bürgi.“

„In Ihrer Situation wäre ich ein bisschen ruhiger, Marti.“

„Wieso, was habe ich denn verbochen?“

„Tragen von Waffen, Entführen von Kindern und Waffenschmuggel. Und den Gefängnisausbruch natürlich nicht vergessen.“

„Wie viel wird mir das in etwa bringen?“

„Zehn Jahre werden es sicher sein. Ihnen zuliebe werde ich lebenslang beantragen.“

„Damit kommen Sie nicht durch.“

„Das werden wir ja sehen.“

### Happy End?

Die Gefangenen wurden ins Auto geladen und weggefahren.

„Das ging ja gerade noch mal gut.“

„Das kann man sagen. Und eigentlich sollte ja alles nur ein Wochenende im Freien sein.“

„Ihr scheint ja geradezu in diese Abenteuer hereinzuschlittern.“

„Chef, dürfte ich Sie kurz sprechen?“

„Ja, einen Moment. Ich komme gleich wieder.“

Bürgi und sein Beamter begaben sich ausser Hörweite. Während des Gesprächs verdüsterte sich das Gesicht von Bürgi immer mehr. Schliesslich ging er wieder zu den Kindern zurück.

„Was ist, wieso sind Sie so bedrückt?“

„Ich musste gerade erfahren, dass ihr äusserst gewalttätig seid.“

„Wir?“

„Ja, alle zusammen. Es war vor allem dumm von euch, die Männer aus dem fahrenden Wagen zu werfen. Vor allem Hulk zog sich schwere Verletzungen zu.“

„Um den ist es ja auch nicht schade.“

„Aber stell dir vor, du hättest ihn umgebracht. Dann müsste ich dich auch gleich ins Gefängnis stecken. Vielleicht bekämst du eine Zelle mit Alois zusammen. Es ist klar, dass ihr ab und zu gewisse Mittel einsetzen müsst, aber ihr müsst erkennen, wie viel es verträgt und was zuviel ist. Das, was ihr dieses Wochenende geleistet habt, war zeitweise wirklich zuviel. Das gilt vor allem für Lars und Blanka. Wenn ich noch mehr Knochenbrüche erlebe, muss ich euch irgendwann in ein Heim stecken.“

Die Kinder schauten sich verduzt an. Sie fühlten sich schuldig, denn sie wussten ja, was sie getan hatten. Sie stellten sich auch vor, was mit ihnen geschehen wäre, wenn man sie von einem fahrenden Fahrzeug geworfen hätte. Allen lief ein kalter Schauer den Rücken hinunter.

„Ich hoffe, ihr seid in Zukunft etwas vorsichtiger. Und nun möchtet ihr sicher nach Hause. Steigt ein!“

So wurden Phil, Lars, Anne und Eva nach Hause gefahren.

Am nächsten Tag mussten wieder alle in die Schule. Von Blanka hatten sie nichts mehr gehört. Nun ja, er würde sich sicher nach einiger Zeit melden.

Um etwa zehn Uhr, als alle Kinder in der Schule und der Vater an der Arbeit waren, läutete es an der Haustüre. Frau Müller, die als einzige zu Hause war, öffnete die Türe. Es war Bürgi.

„Ah, Sie sind es. Kommen Sie doch herein.“

„Danke.“

„Was führt Sie zu mir?“

„Der gestrige Tag.“

„Wieso, ist schon wieder einer ausgebrochen?“

„Nein, das glücklicherweise nicht.“

„Was dann?“

„Es geht um ihre Kinder. Sie haben zwar gestern hervorragende Arbeit geleistet und eine Schmugglerbande ausgehoben, die wir schon lange suchten.“

„Und?“

„Ihre Kinder sind mir etwas zu gewalttätig.“

„Lars?“

„Er vor allem, aber die anderen auch. Sie haben es gestern tatsächlich geschafft, mehrere Männer von einem fahrenden Gefährt zu werfen.“

„Das ist ja lebensgefährlich!“

„Richtig.“

„Haben Sie mit Ihnen schon gesprochen?“

„Ja, ich habe Ihnen ins Gewissen geredet, aber ich möchte, dass Sie es auch noch tun.“

„Natürlich, alles was recht ist.“

„Schön das zu hören. Aber da ist noch etwas.“

„Ja, bitte.“

„Es ist etwas, dass Sie nur, und wirklich nur ihrem Mann erzählen dürfen. Es ist eigentlich schon verboten, was ich mache.“

„Um was geht es?“

„Um Lars.“

„Was ist mit ihm?“

„Er hat Hulk von dem fahrenden Wagen geworfen.“

„Und - der ist - gestorben.“

„Richtig.“

„Nein - nein.“

„Beruhigen Sie sich, Frau Müller. Wir wollen Lars damit nicht konfrontieren.“

„Aber, er ist ein Mörder!“

„So gesehen ja. Aber er hat es nicht mit Absicht getan. Wenn man ihn damit konfrontieren würde, das würde er nicht durchhalten. Er würde in einer psychiatrischen Anstalt landen.“

„Aber.“

„Kein Aber. Ich wollte nur, dass Sie und Ihr Mann orientiert sind. Diese Sache bleibt geheim. Ich erspare Ihnen damit viel Ärger. Schauen Sie nur, dass so etwas nicht ein zweites Mal geschieht.“

„Ja.“

„Gut, dann werde ich jetzt gehen.“

„Ja, auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Frau Müller.“

ENDE